Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 17 (1895)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29. 1895.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Inseriionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 21. Juli.

Inhalt: Gedicht: Bergparadies. — Daheim. — Die Schleppe. — Frauenrecht. — Etwas vom Taschentuch. — Auf der schiefen Ebene. — Die Kinderkrippe in Zürich. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein Gebirgsaufenthalt. (Fortsetzung.) Die Flucht vor dem Wahnsinn. (Schluß.) — Gedicht: Ein Wort der Liebe.
Beilage: Ein Urteil über das Frauenstudium. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Bergparadies.

Die Nebel liegen grau im Thal,
Indes der Berge Scheitel —
Geküßt vom warmen Sonnenstrahl —
Uns zeigt: die Welt ist eitel!
Hier oben grüßt uns himmlisch Licht,
Der arme Städter ahnt wohl nicht
Das Paradies der Berge!

Zu unsern Füßen lacht der See,
Drin hohe Häupter baden:
„Steig' aufwärts, Mensch, dein Erdenweh
Wird sich von selbst abladen."
So lehrt der See. „Aus Dunst und Qualm
Such' dir den Weg durch Wald und Alm
Ins Paradies der Berge!"

Bevor die Sonn' zur Ruhe geht,
So lieben ihre Strahlen,
Wenn alles längst im Schatten steht,
Uns golden zu bemalen.
Dem Weltlärm fern, dem Himmel nah —
Wie glücklich fühlt das Herz sich da
Im Paradies der Berge!

J. B. Grütter.

Daheim.

Man ist sich gewöhnt, nach des Menschen Daheim den Grad seiner gesellschaftlichen Stellung, seiner Bildung und Lebensanschauung zu schätzen. Und es läßt sich nicht leugnen, daß der Anblick eines freundlichen und wohnlichen Daheim uns stets den Eindruck von Wohlsein, Zufriedenheit und Glück in uns erweckt. Denken wir uns verurteilt zu einem Dasein ohne ein freundliches Daheim! Für zeitlebens an die unabänderliche Lohnarbeit geschmiedet, wären wir dazu verurteilt, auch in den Ruhestunden mit anderen, uns vielleicht unsympathischen Menschen in enge, unfreundliche Räume zusammengepfercht zu sein, niemals ungestört sich selber angehören zu dürfen, nur immer von der Stimmung anderer abhängig zu sein, eingeengt und beschränkt — was muß das für eine Wirkung haben auf das menschliche Gemüt!

Die Statistik zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, wie immer mehr sich die Menschen in den Städten häufen und wie dadurch für die unbemittelte Klasse die Wohnungsverhältnisse sich immer weniger befriedigend, immer schimmer gestalten.

Es ist eine hochverdienstliche Arbeit, diesen, das Wohl des Einzelnen und damit das Gesamtwohl gefährdenden Wohnverhältnissen nachzugehen, sie zu veröffentlichen und damit — durch allgemeines Aufsehen — vielleicht zu bessern.

So hat kürzlich der badische Fabrikinspektor in seinem neuesten Bericht den Wohnungsverhältnissen der Arbeiter besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es heißt darin unter anderm:

„Die weitere Benutzung einzelner Wohnungen mußte behördlich untersagt werden. In anderen ähnlichen Fällen wurde von einer solchen Maßregel Umgang genommen, weil man sonst die Betreffenden in eine noch schlimmere Lage versetzt hätte (!). Die Folgen dieses Zustandes der Wohnungen und des dichten Zusammenwohnens zeigen sich in dem Fehlen jeden Gefühls für Sitte und Anstand. So fand sich in einem sehr engen Raum die erwachsene Tochter mit dem erwachsenen Sohne zusammengebettet." Kostgänger beider Geschlechter wohnen und schlafen in einem Raum zusammen oder gar mit dem Kost und Logis gebenden Ehepaar in demselben Raum gemeinsam.

Nach einer Erhebung, die vom Wöchnerinnenasyl in Mannheim im Vorjahre über die Wohnungsverhältnisse und die Anzahl der Betten derjenigen Familien, denen die 200 zuletzt im Asyl aufgenommenen Frauen angehörten, angestellt wurde, hatten von den 200 Familien 124 nur ein Zimmer, 68 zwei Zimmer und bloß acht drei Zimmer. Die 200 Familien zählten (ohne das Neugeborene) 790 Köpfe, die sich in 422 Betten teilen mußten. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß von drei Familien mit je zehn Personen zwei nur je ein Zimmer, eine zwei Zimmer besaßen.

Ein besonders gravierender Fall von Wohnungselend kam vor kurzer Zeit durch die Presse an die Oeffentlichkeit. In der Gemeinde Mambach im Wiesenthal verschieden zu gleicher Zeit drei Familienglieder: die alte Mutter des Mannes, die junge Frau (Wöchnerin) und das neugeborene Kind. Die alte Frau starb zuerst und die junge Wöchnerin mußte ihre schweren Stunden der Entbindung im Angesicht der aufgebahrten Leiche durchleben, und muß dieser Umstand als Grund für den Tod der Frau und ihres Kindes angeführt werden. Das Ministerium des Innern hat zwar infolge der Veröffentlichung die Bezirksämter aufgefordert, „sich neuerdings genau darüber zu verläßigen, an welchen Orten etwa Mißstände der bezeichneten Art vorhanden sind, und soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, zu erwägen, inwieweit durch bau- und gesundheitspolizeiliche Maßnahmen Abhülfe geschaffen oder durch geeignete Anregungen auf eine günstigere Gestaltung der Wohnungsverhältnisse hinzuarbeiten wäre".

Wie aus Deutschland, so ertönt auch aus England dieselbe Klage. Da heißt es in einem Londoner Bericht: „Im Stadtteil Kensington — und das ist kein Armendistrikt — gibt es 12,000 Haushaltungen ohne einen Dienstboten, 172,000 Familien wohnen in London in je einem einzigen Zimmer, 189,000 haben je nur zwei."

Blutet einem nicht das Herz über den innern und äußern Jammer, den solche Thatsachen uns zum Bewußtsein bringen? Wie muß die Darlegung solcher Verhältnisse diejenigen berühren, die ein wohlgeordnetes Heim haben, aber niemals darin zufrieden sind, die immer etwas zu nörgeln und weiter zu wünschen haben, weil ihnen das Vorhandene nicht gut genug ist? Möchten auch alle diejenigen sich zum Nachdenken getrieben fühlen, die im behaglichsten, freundlichsten Daheim niemals oder nur zwangsweise daheim sind, die aller liebenden Bemühung und aller bessern Einsicht zum Trotz aus den gemütlichsten und gesundesten heimischen Räumen geflissentlich und beharrlich enteilen, um in schlechter Luft mit einer Menge, oft Unsympathischer auch in den Ruhestunden zusammengepfercht zu sein. Welcher Widerspruch!

Die Schleppe.

„Der verlängerte Rock ist ein Gradmesser für den verkürzten Verstand." Dies Wort darf füglich geltend gemacht werden in allen Fällen, wo sich die Schleppe außer dem Gesellschaftszimmer findet. Im Hause bei wirtschaftlicher Bethätigung und auf der Straße ist die Schleppe etwas ganz Widersinniges.

Die klare Vernunft verbietet das Nachziehen der Schleppe, wenn der trockene Staub auf den Straßen liegt und wenn es naß ist auf den Wegen, so empört sich das Reinlichkeitsgefühl gegen den Unsinn. Die Schleppe muß also in jedem Falle aufgehoben werden, wenn die Trägerin ein verständiges Wesen zu sein beansprucht. Die Schleppe am Straßenkleid ist also, wie es scheint, lediglich dazu da, um von der Schneiderin erstellt und von der Trägerin aufgenommen zu werden. Und da entsteht die Frage, ob denn das Aufheben der Schleppe der Trägerin irgend einen Nutzen gewährt, und da hören wir die Antwort: es biete das Aufnehmen und Heben der Schleppe ganz besondere Gelegenheit zu graziöser Bewegung und Haltung.

Sollte dem wirklich so sein? Schaut sie euch doch an, die alten und jungen Schleppenträgerinnen

und wertet den modernen Handgriff auf das Prädikat: graziös. Müßt ihr nicht zugestehen, daß weitaus mehr Plumpheit und Steifheit sich produziert als Grazie, und doch — die Schleppe muß sein!

Es gibt aber auch noch weibliche Wesen, welche am Straßenkleid die Schleppe tragen, ohne das Bedürfnis zu fühlen, sie aufzuheben. Es gibt junge und alte Schleppenträgerinnen, die den Schweif als Kehrwisch mit Pomp durch Staub und Schmutz schleifen, die, den Bräutigam oder Ehemann am Arm, den Galanten Schritt für Schritt in die Staubwolke hüllen, welche die daherrauschende Schleppe fortlaufend aufwirbelt.

„Wie kann sich der Mann eine solche Brutalität gefallen lassen?" fragen wir uns.

Aber das ist noch nicht das Höchste. Führt doch da auch eine Mama ihre kleinen Sprößlinge spazieren und auch ihre Schleppe fegt den Straßenstaub, und so nah auf dem Boden atmen die kleinen Dinger da eine Luft erster Güte. Ist doch dieses Stück Straße ein von Kranken viel begangener Spazierweg, wo der Bequemlichkeit halber in den Staub geräuspert und gespuckt wird. Frau Sonne, die Unermüdliche, brennt alles zu Staub, die Krankheits- und die Todeskeime, und die elegante, aber unverständige Mutter benutzt beflissen die Schleppe, um die Krankheitsträger aufzuwirbeln und damit in die Atmungswerkzeuge ihrer Kinder zu bringen.

O du elegante Mutter, will sagen heilige Einfalt — deine Schleppe fegt „schneidig" und „chic" den Boden, aber deine blühenden Kinderchen beginnen unheimlich zu kränkeln. Mit etwas von „neidischem Schicksal" beruhigt man die Untröstliche.

Und im müde schleppenden Trauerkleide wankt die Arme, vom „heimwehkranken" Gatten sorglich geführt, durch die sommertrockenen Straßen. Unheilvolle Schleppe, das Abzeichen des Unverstandes! Wann werden die einsichtigen und verständigen Frauen dich verpönen, die energischen, verständigen Männer dich verbieten?!

Zum Schluß unseres Anrufes reproduzieren wir noch einen Vorschlag zur Güte, der den „Münchener Nachrichten" in Behandlung der Schleppenfrage von einem Entrüsteten zugestellt worden ist und welcher genügen sollte, die Unklugen klug, die Schleppe verschwinden zu machen.

Vorschlag zur Güte.

Holder Schatz, sei doch gescheit!
Schau, die Schleppe ist abscheulich,
Lästig, ungesund und teuer,
Kurz und gut: höchst unerfreulich.

Wirst du einmal Schwiegermutter
Und entwickelst dich als Drache,
Dann schaff' dir auch einen Schweif an,
Dann gehört er auch zur Sache!

Hinweg mit der Schleppe!

Frauenrecht.

Das Assisengericht in Neuenburg hat nach einer glänzenden Verteidigungsrede durch Herrn Fürsprech Renaud, eine des Kindsmords angeklagte Magd, die von ihrem Dienstherrn ins Unglück gebracht worden war, von Schuld und Strafe freigesprochen. — Endlich bricht sich eine Klärung der Rechtsanschauung Bahn auf einem Gebiete, das bisher nur Ungerechtigkeit und unbegreifliche Härte des Urteils nach einer Seite zu verzeichnen im Falle war. Ein erfreulicher Schritt zum guten ist der hier citierte Richterspruch. Es muß aber noch besser kommen, um das Lob untadelhafter Rechtsprechung zu verdienen. Die ihrer jungfräulichen Würde und Ehre durch Verlockung und falsche Versprechungen gewaltsam Beraubte ist nicht nur von Schuld und Strafe freizusprechen, sondern es ist der Urheber ihres Falles, als die Ursache der aus dem Falle sich konsequenterweise ergebenden ungesetzlichen Handlungen, zur Strafe zu ziehen. Die seitens des Mannes an der Frau begangenen Sittlichkeitsdelikte werden vom Richter nicht im Verhältnisse zu den sich ergebenden körperlichen, moralisch seelischen und gesellschaftlichen Folgen bestraft. Es ist aber auch nicht möglich, daß der Mann in seiner Eigenschaft als Mann richtig zu beurteilen wüßte, was dem Weibe mit einem Sittlichkeitsattentate angethan wird, was es für zeitlebens deshalb empfindet, verliert und auf sich nehmen muß. Der Mann, ihm mag zustoßen, was immer es sei, er fühlt sich immer im Vollbesitze seiner männlichen Qualität und Würde, und auch die Gesellschaft raubt ihm kein Titelchen davon. Das Seelenleben des Weibes dagegen, seine bürgerliche Ehre, hat Schiffbruch erlitten, auch wenn ihm nach dem Laut des Gesetzes kein bleibender Nachteil an Leib und Leben daraus entstanden ist, sein Wert als Gattungswesen ist selbst im mildesten Falle heruntergedrückt. Erst wenn der Mann dies thatsächlich einzusehen, wenn er den Seelenvorgängen im Weibe wirklich zu folgen vermag, dann ist er auch im stande, die Größe und Folgenschwere der am Weibe begangenen männlichen Vergehen richtig zu beurteilen und zu taxieren. Sollte von dem Mann, der sich als Haupt und Träger der gesellschaftlichen Ordnung fühlt, der die Gesetzgebung und das Strafrecht und nicht zum mindesten den Begriff von Sitte und Moral ausschließlich zu eigenen Handen genommen hat, edlerweise nicht erwartet werden dürfen, daß er, wenn auch nicht den größern, so doch den gleichen Anteil von Straffälligkeit für sich gesetzlich zu Handen nähme?

Fände sich in solch hier behandeltem Falle ein Gerichtshof nur aus solchen Männern zusammengesetzt, die eine, dem eigenen Kinde, der eigenen Tochter, Schwester oder Braut angethane Schmach rechtlich zu beurteilen hätten — fürwahr, die Rechtsanschauung würde eine andere, das Urteil müßte ein gerechteres werden.

Etwas vom Taschentuch.

Das Taschentuch, das heutzutage als das unentbehrliche Attribut des auch nur halbwegs gebildeten Menschen gilt, war vor 400 Jahren noch ein unbekanntes Ding. Es ist geschichtlich erwiesen, daß erst vor 350 Jahren zum erstenmal eine Dame ein Taschentuch in Gebrauch zog. Und zwar war jene Dame eine hübsche junge Venetianerin, die mit dieser Neuerung damals jedenfalls großes Aufsehen erregt hatte. Von dorther acceptierten die französischen Damen und zwar zur Zeit Heinrichs II. (1547 bis 1559) den Gebrauch des Taschentuchs. Aus den teuersten Geweben bestehend, mit kostbaren Stickereien und Besätzen versehen, galt es lediglich als Luxusartikel. Unter Heinrich III. (1574—1589) gebrauchte man es schon parfümiert und nannte es auch wohl „Mouchoir de Vénus". Etwa um das Jahr 1580 hielt es auch in Deutschland seinen Einzug und auch hier wurde das Taschentuch, das man nach seinem italienischen Ursprung „Fazilettlein" nannte, zunächst ein Schau- und Prunkstück, dessen sich nur Fürsten und sonstige reiche Personen bedienen durften. Bei der verschwenderischen Ausstattung, mit der man die Taschentücher herstellte, ist es nicht zu verwundern, wenn es bei reichen Brautleuten als Verlobungsgeschenk diente. Dem niedern Volk war der Gebrauch des Taschentuches, so z. B. in Dresden, ums Jahr 1595 durchaus verboten, und zwölf Jahre früher, 1583, wurde in Magdeburg eine der Rangordnung der höheren Stände entsprechende Preisliste für Taschentücher festgestellt. Fast zu der gleichen Zeit wie in Frankreich finden wir das Taschentuch auch im türkischen Reiche zur Zeit des prachtliebenden Soliman II. (1520—1566). Dort diente es als Auszeichnung für die höchsten Staatsbeamten und Würdenträger, die es als Prunkstück entweder im Gürtel oder an diesem herabhängend zu tragen pflegten.

Trotzdem nun zur Zeit das Taschentuch bei den civilisierten Völkern zum unzertrennlichen Begleiter geworden ist — der moderne Mensch muß auch des Nachts das Taschentuch in erreichbarer Nähe haben und gleich mit dem selbständigen Führen des Löffels bringt man dem jungen Erdenbürger auch den richtigen Handgriff zum zweckentsprechenden Gebrauch des Taschentuches bei, — findet man doch noch Anklänge an jene Zeit, wo das Taschentuch als ein Luxusgegenstand betrachtet wurde.

Wer hätte nicht schon gesehen, wie hie und da einer das Taschentuch braucht, um sich daran die vom Schneuzen schmutzig gewordenen Hände zu putzen!

Wir sind nun sehr geneigt anzunehmen, daß das Taschentuch viel weniger als Modeartikel und Luxusgegenstand sich die Welt erobert hat, sondern wir sind vielmehr der Meinung, daß damit ein mehr und mehr sich verallgemeinerndes natürliches Bedürfnis gedeckt wurde.

Unsere Vorfahren waren entschieden ein weitaus kräftigerer, widerstandsfähigerer Menschenschlag und die katarrhalischen Erscheinungen, die jetzt zum Allgemeinzustand geworden sind, waren damals noch verschwindende Ausnahmen. Wird doch jetzt ein solcher, der zum Gebrauche seines Taschentuches tagelang keine Veranlassung findet, als ein Unikum angesehen; bezeichnet man ihn doch kurzerdings als abnorm, wenn nicht gar als ungesund, und wir denken nicht daran, daß die Notwendigkeit stets das Taschentuch gebrauchen zu müssen, ein Beweis von krankhafter Anlage, von körperlicher Desorganisation ist.

Neuestens, in der Aera der Bakterien- und Ansteckungsfurcht, ist der Gedanke aufgetaucht, daß das Mittragen und der Gebrauch der Taschentücher eine große gesundheitliche Gefährde in sich schließe. Und man möchte sich dieser Meinung beigesellen, wenn man sieht, in welch unästhetischer Art und Weise die Taschentücher oft gebraucht werden.

Wird doch dasselbe Taschentuch bei undelikaten Trägern nicht oft wochen- und wochenlang gebraucht, ehe es gewaschen wird? Wenn man sehen kann, wie die Kinder damit die beschmutzten Schultafeln und alles mögliche andere, sogar die kotigen Schuhe putzen, wie sie Straßenstaub und Erde darein fassen, und wie ein und dasselbe Taschentuch oft unbedenklich von Nase zu Nase wandert, um seines Amtes zu walten.

(Schluß folgt.)

Auf der schiefen Ebene.

Bei der diesjährigen Erörterung des Unterrichtsbudgets in der französischen Deputiertenkammer wurde bittere Klage geführt über den wachsenden Zudrang zu den freien Berufsarten und die zahlenmäßige Zunahme des gebildeten Proletariats. Ein Zahlennachweis des Pariser Unterrichtswesens zeigt, daß diese Klage nicht unberechtigt ist. Die französische Hauptstadt, welche 9200 Studierende im Jahre 1876 aufwies, hatte deren 12,335 im Jahre 1894, abgesehen von den Zöglingen der großen technischen Anstalten. Davon studierten 5144 Medizin und 3248 die Rechte, was die Aussicht eröffnet, daß es auch in Zukunft noch viele unbeschäftigte Aerzte und Advokaten geben wird, die im höhern Staatsdienste unterzukommen suchen, während die Studierenden der wissenschaftlichen und schönwissenschaftlichen Fakultät sich zu den Lehrerprüfungen herandrängen und nach Aemtern jagen, welche eben nur in beschränktem Maße vergeben werden können. Die ohne Berücksichtigung bleiben, müssen Stellen annehmen, die ihre Ansprüche in keiner Weise befriedigen und so mehrt sich von Jahr zu Jahr das geistige Proletariat.

An der Sorbonne hatten die Professoren der schönwissenschaftlichen Fakultät im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als 11,000 Examina abzunehmen, wobei zu bemerken ist, daß auch die Mädchenlyceen eine größere Zahl zu dem Kontingente der Lehramtskandidaten stellen und selbstverständlich stellen müssen; denn weil alljährlich die Zahl der unverheiratet bleibenden Frauenspersonen steigt, so tritt auch stets an mehr weibliche Personen die Notwendigkeit heran, sich durch das Studium oder das Erlernen eines Berufes eine selbständige Stellung zu erringen. Sie treten immer mehr in Konkurrenz mit den Männern, verdrängen manchen aus seiner Position und bilden daher selbst eine der Ursachen, die dem Mann die Gründung einer Familie verunmöglichen. Es ist ein unheilvoller Kreislauf von Ursache und Wirkung.

Das Frauenstudium und die erhöhte Thätigkeit der Frauen auf gewerblichem und gemeinnützigem Gebiete wirkt zwar in gewissem Sinne als Ausgleich zu den Klagen über die abnehmende Ehelust der Männer. Denn die Gedanken und Wünsche der Frauen werden durch ihre erweiterte und höhere Bildung nicht nur von der Ehe abgelenkt, sondern es verliert die Frau durch das energische und konstante Wegdrängen von ihrem natürlichen Berufe erwiesenermaßen das kräftige, natürliche Gattungsbewußtsein.

Den Beweis für das Gesagte liefert Amerika; denn Blanc und andere weisen nach, daß die amerikanischen Frauen durch Ueberbildung zu 75 vom Hundert für die Mutteraufgabe physiologisch untauglich geworden sind.

Die Uebervölkerungsfrage, die so viele Volkswirtschafter in Atem hält, wird durch den Zeitgeist, der die geistige Ausbildung der Frauen immer höher schraubt, in wirksamster Weise gelöst. Jedoch ist damit durchaus nicht gesagt, daß dadurch das wahre Wohl des Einzelnen und der ganzen Gesellschaft ausgebaut und der Vollkommenheit zugeführt werde. Den Beweis für oder gegen diese Meinung könnte uns erst ein späteres Jahrhundert geben und bleibt das Erkenntnis also unseren Enkeln vorbehalten.

Die Kinderkrippe in Zürich.

Die Gründung des wahrhaft gemeinnützigen Unternehmens einer Kinderkrippe in Zürich ist nun erfreulicherweise gesichert. Die definitive Eröffnung dieser Anstalt ist auf den 15. September dieses Jahres festgesetzt. Den provisorischen Statuten zufolge werden in der Krippe gesunde Kinder im Alter von drei Wochen bis zum vierten Jahre aus braven und arbeitsamen, seit wenigstens einem Vierteljahre in Zürich niedergelassenen Familien aufgenommen, und zwar nur in Fällen, wo die Mutter bei geringem Verdienst ihres Mannes genötigt ist, außer dem Hause zu arbeiten. Auch bei Krankheits- und Todesfällen können Kinder für kürzere oder längere Zeit in die Anstalt aufgenommen werden. — In der Regel werden nur eheliche Kinder aufgenommen, jedoch ohne Unterschied der Konfession. — Die Krippe ist im Sommer von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, im Winter von 6½ Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet. An Sonn- und Feiertagen bleibt sie geschlossen. Das in der Krippe aufgenommene Kind ist von der Mutter oder einer von ihr beauftragten Person jeden Morgen zwischen 6—8 Uhr in reinlichem Zustande in die Anstalt zu bringen und jeden Abend rechtzeitig, sobald die Arbeitszeit von Vater und Mutter vorüber ist, abzuholen. Kein Kind darf in der Krippe übernachten. Solange die Mutter ihr Kind stillt, soll sie zu diesem Zwecke mindestens zweimal täglich in die Anstalt kommen. Erkrankt das Kind in der Krippe, so wird dasselbe sofort den Eltern zurückgegeben. Jede Mutter ist daher verpflichtet, den Ort anzugeben, wo sie tagsüber arbeitet, damit sie nötigenfalls geholt werden könnte. Wenn Geschwister eines die Anstalt besuchenden Kindes zu Hause an ansteckenden Krankheiten erkrankt sind, so muß das Kind von der Anstalt fern bleiben, bis der Arzt die Wiederaufnahme gestattet. Das tägliche Kostgeld beträgt 25 Cts. für ein Kind, 40 Cts. für zwei Kinder. Das Geld muß unbedingt jeden Morgen beim Ueberbringen des Kindes der Vorsteherin eingehändigt werden. Die Krippe sorgt für alle nötige Nahrung und Pflege, sowie auch für die Wäsche und Kleidung der kleinen Kinder während des Tages; abends werden den Kindern wieder diejenigen Kleidungsstücke angezogen, in denen sie des Morgens überbracht worden sind.

Das Unternehmen ist so recht dazu angethan, sich die warme Sympathie aller Kreise zu erwerben, und es ist vorauszusehen, daß sich hülfsbereite Herzen und Hände in Menge finden werden, um durch freiwillige Gaben und Spenden aller Art (in Geld oder Beiträgen für die Einrichtung) das gute Werk zu unterstützen und zu fördern.

Eine gutgeleitete, auf wahrhaft humanen Grundsätzen beruhende Krippe ist von segensreichster Wirksamkeit nach mehr als einer Richtung. Sie kann namenloses Elend verhüten und kann zur Begründerin und Erhalterin familiären Glückes und häuslichen Friedens werden.

Weibliche Fortbildung.

Eine Bezirksschule für Mädchen wird in Menziken (Aargau) errichtet.

Die Frauenarbeitsschule Chur hat am 11. Juli ihr Schuljahr abgeschlossen. Vom September 1894 bis Juli 1895 ist diese Schule von 105 Schülerinnen besucht worden. Fürs Kleidermachen 42, Weißnähen 50, Wollfach 3. Im Arbeitslehrerinnenkurs waren 10 Schülerinnen.

Was Frauen thun.

Der Frauenbund Winterthur wird auf 1. September eine Kinderkrippe eröffnen. Er hat zu dem Zweck ein sehr günstig situiertes Häuschen mit Garten beim Technikum erworben. Die Krippe verfolgt den Zweck, Kinder bis zu drei Jahren, ohne Unterschied der Konfession, welche außer dem Hause arbeitenden Müttern ein Hemmnis im notwendigen Erwerb sind, den Tag über in geeignete Aufsicht und Pflege zu nehmen, ihr Wohl durch zweckmäßige und sorgfältige Pflege zu fördern und durch das gute Beispiel die Mütter zu veranlassen, ihren Kindern auch zu Hause die gleiche Pflege angedeihen zu lassen.

Das tägliche Pflegegeld für ein Kind beträgt 30 Cts. Die Krippe wird besorgt von einer Krippenmutter und der ihr unterstellten Magd; die Leitung führt eine vom Vorstand des Frauenbundes bestellte Kommission, die ärztliche Aufsicht der Anstaltsarzt. Die Kosten der Anstalt werden aus den Pflegegeldern, sowie Geschenken und Legaten bestritten werden; Deficite deckt die Kasse des Frauenbundes.

Frau Ida Flische von Marxow in Wien ließ ein Denkmal für die Dichterin Betty Paoli erstellen. Dasselbe — es wurde kürzlich auf dem Centralfriedhof in Wien aufgestellt — trägt folgende, von der Hand der Dichterin selbst herrührende Verse:

Die hier im dunkeln Grabesschoße ruht,
Nach langen Kampfes Mühsal und Beschwerde,
Wie jedes andre arme Kind der Erde
War sie ein Doppellaut von schlimm und gut.
Nichts unterschied sie von der großen Schar,
Behaglich atmend in der Lüge Brodem,
Als daß die Wahrheit ihrer Seele Odem
Und daß getreu bis in den Tod sie war.

Die junge Kaiserin von Rußland hat das Patronat des Vereins deutscher Lehrerinnen in England angenommen.

Am diesjährigen aargauischen Kantonalturnfest werden auch zwei der in aargauischen Städten bestehenden Damenturnvereine sich beteiligen, wovon der eine einen phantasievollen kostümierten Reigen und der andere einen Strickerinnentanz angemeldet hat.

In London fand ein internationaler christlich-socialer Frauenkongreß von einer Woche Dauer statt. Es beteiligten sich dabei über 400 Delegierte aus allen Ländern. Unter diesen nicht weniger als 140 Amerikanerinnen.

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen hat die Absicht, eine kleine Erholungsstation für erholungsbedürftige Mädchen zu errichten. Es ist ihm zu diesem Behufe von einer Basler Familie ein günstig gelegenes Landgut bei Läufelfingen geschenksweise angeboten worden. Der Verein besitzt in Liestal ein kleines Heim als Dienstbotenschule und führt in Pratteln ein Placierungsbureau.

Die Aufwärterinnen am Kantonalschützenfest in Solothurn hatten sich über ungebührliche Strenge ihres Chefs zu beklagen. Sie griffen zur Selbsthülfe, indem sie ihn züchtigten, nachher in die Höhe hoben und vor die Halle hinausspedierten.

Eine Zürcher Dame gab am Abend des Schulprüfungstages der Anstalt Regensberg ein Legat von 3000 Franken.

Nicht weniger als 101 Frauen und Mädchen wurden als Mitglieder des Centralvereins der Frauen und Mädchen Deutschlands zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Verein wurde geschlossen.

Die Sektion Zürich des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins ist von den städtischen Gesundheitsbehörden ersucht worden, 50—80 Damen damit zu betrauen, bei der Beaufsichtigung der beiläufig 400 in dortiger Stadt verkostgeldeten Kinder mitzuwirken.

Am eidg. Schützenfest in Winterthur wird ein Damenkomitee sich in zweckmäßigster Weise der weiblichen Angestellten und Bediensteten annehmen. Im Töchterschulhaus bei der Kirche, wo die weiblichen Dienstboten logiert sind, nehmen Damen die vom Dienste heimkehrenden und die Ruhe suchenden in Empfang. Die Aufgabe der Damen faßt sich darin zusammen, alles zu veranlassen und zu thun, was das Wohlbefinden der Bediensteten fördern kann.

Frauen als Privatbriefträgerinnen hat die Stadtpost „Merkur" in Aachen an Stelle der entlassenen männlichen Boten angestellt. Die Uniform der Briefträgerinnen besteht aus einem schwarzen Kleid mit gelben Schleifen, schwarz lackiertem kleinem Hut mit gelbem Band und um die Schulter eine Ledertasche.

Die Summe von 605,000 Mark haben die norwegischen Frauen für Erstellung eines Torpedokreuzers zusammengebracht.

Fräulein Anna Hirzel, die Zürcher Pianistin, Schülerin von Leschetizki in Wien, hat sich mit Herrn Musikdirektor R. Langenhan in Clarens verlobt

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 3088: Ein Fußboden, der viel beschmutzt wird und deshalb viel gereinigt werden muß, sollte unbedingt geölt werden. Er wird zwar in diesem Falle, wenn der Kontrast zwischen hartem und weichem Holz durch das Oelen aufgehoben wird, an schönem Ansehen etwas einbüßen; die praktischen Vorteile werden dies aber reichlich aufwiegen. — Der Boden wird gründlich mit Lauge rein gefegt und pünktlich aufgewaschen. Wenn er ganz gründlich trocken geworden ist, wird er mit einer Mischung von Leinöl und Terpentinöl gut eingerieben. Der Boden darf aber erst begangen werden, wenn das Oel ganz eingesogen und aufgetrocknet ist. Zur Reinigung genügt nachher das Kehren, feuchtes Aufwischen oder Aufwaschen. Es kann dieses letztere auf einem eingeölten Boden täglich geschehen, denn die Nässe kann nicht mehr in das Holz dringen, das Holz ist daher sofort wieder trocken.

Drahtmatratzen halten selbstverständlich nicht so warm, wie die gewöhnlichen Federmatratzen. Alte und Blutarme, die im Winter in ungeheiztem Zimmer auf solchen Matratzen schlafen, werden den Unterschied bald herausfinden. Diesem Umstand kann teilweise gesteuert werden, wenn man die Drahtmatratze mit einer großen Woll- oder Steppdecke belegt. Im übrigen sind die Drahtmatratzen besonders in Bezug auf Reinlichkeit sehr zu empfehlen. Wenn von gutem Material erstellt, sind sie auch solid bei gleichmäßiger Belastung. Wenn das Bett dagegen zu Turn- und Sprungübungen verwendet wird, wie dies bei jungen Leuten oft vorkommt, so verliert das Drahtgeflecht bald seine Elasticität. G.

Auf Frage 3088 kann ich Ihnen die Stahldrahtnetzmatratzen von Stadler & Vital in Sent (Engadin) nicht warm genug empfehlen. Ich besitze seit etwas mehr als einem Jahre deren zwei und bin außerordentlich damit zufrieden. Man liegt sehr gut darauf; sie sind leicht zu reinigen und bedürfen keiner Reparaturen. Trotz dem letzten kalten Winter war das Bett nebst guter Pferdehaarmatratze völlig warm genug; ich würde gerne meine alten Ressortmatratzen gegen solche tauschen. S. G. in A.

Auf Frage 3089: Der Keller — oder andere Raum, in dem die Ratten sich aufhalten, wird ganz gründlich (die Wände, der Boden, die Decke) mit einer Kalklösung angestrichen, worin Eisenvitriol aufgelöst wurde. Außerdem legt man in alle Ecken, Löcher, Ritzen, kurz überallhin, wo die Ratten hinkommen können, Eisenvitriolkristalle. Der Erfolg ist glänzend. In einem solcherweise behandelten Raum kommen keine Ratten mehr. P. in R.

Auf Frage 3089: Mischen Sie zur Hälfte feinen ungelöschten Kalk mit Mehl und stellen Sie diese Mischung auf Tellern in jene Räume, wo die Ratten sich aufhalten. Die Ratten fressen von diesem Gemisch, empfinden nachher davon brennenden Durst und trinken, was sie plötzlich tötet. Selbstverständlich tötet dieses Gemisch auch andere Tiere, die davon genießen; es läßt sich aber ganz wohl einrichten, daß andere dem Gemisch nicht beikommen. Man kann die Teller in der Höhe placieren oder einen solchen unter ein Gitter stellen, durch dessen Oeffnungen nur die Ratten Eingang finden.

Auf Frage 3092: Blaßrote und grüne Farben erhält man in der Wäsche unverändert, wenn man gleich der ersten Waschbrühe Essig beigibt. Sind hochrote Farben verändert, so werden diese wiederhergestellt durch eine Essigbeigabe ins letzte Spülwasser. Eine Beigabe von Soda erhält die purpurroten und bleiblauen Farben. Reine Pottasche erhält das schöne Schwarz und erfrischt das mattgewordene in reiner Wolle.

Auf Frage 3093: Das Zweckentsprechendste wäre wohl der Aufenthalt in einer die Stadt bewohnenden feinen Familie. Die Anleitung und das Vorbild einer gebildeten Tochter oder Hausfrau ginge weit über jede schriftliche Anleitung. Sollte eine solche praktische Ausbildungszeit nicht zu ermöglichen sein, so kann der Fragestellerin zum Studium empfohlen werden: Leitfaden für junge Mädchen beim Eintritt in die Welt von Malvine v. Steinau. Hartlebens Verlag, Wien, Pest, Leipzig. B.

Auf Frage 3098: Ein aufgeregtes Kind soll von seiner Umgebung mit um so größerer Ruhe behandelt werden. Aber fragen sollen Kinder, und man darf es sich nicht verdrießen lassen, ihnen mit Geduld zu antworten; denn wie sollen sie sonst zur Erkenntnis gelangen? Fr. M. in B.

Auf Frage 3096: Für ein kräftiges, gesundes Kind von zehn Jahren ist ein langer Schulweg ein Glück und auch das zartere Kind kann sich auf diesem Wege kräftigen; Schulversäumnisse infolge von sehr schlechtem Wetter werden in solchen Fällen leicht nachgesehen. Immerhin darf ein gewisses Maß von Widerstandskraft nicht fehlen. Das Kind soll nicht den ganzen Tag in naßen Kleidern in der Schulstube sitzen und namentlich Schuhe und Strümpfe bei Ankunft in der Schule wechseln. Vielleicht gehen andere Kinder den gleichen Schulweg. Fr. M. in B.

Auf Frage 3093: Es gibt ein Buch: „Der gute Ton in allen Lebenslagen" von F. Ebhardt, Fr. 13.35, das gerühmt wird. Wirklich feine Form und Sitte läßt sich aber nicht aus Büchern lernen, sondern entspringt der echten Herzensbildung; wer stets das Gute und Edle will und in sich selbst gefestigt ist, braucht sich um die Form nicht allzusehr zu kümmern. Im übrigen achtet man ein wenig darauf, wie die anderen es machen, und macht es ebenso: etwas ländliche Einfalt wird in der Stadt keinen Anstoß erregen, sondern im Gegenteil eher gefallen, und scheint Ihnen auch bei Ihrem Bräutigam nicht im Wege gestanden zu sein. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ein Gebirgsaufenthalt.

Reisenovellette von B. Mausoß.

(Fortsetzung.)

Von weitem hörte ich das Gekreisch und Gelächter der Pensionsherde und sah sie endlich, auf ein Break gepackt, davonfahren. Ich schwenkte meinen Hut, und die Mädchen winkten lebhaft mit ihren Tüchern. Jetzt schritt auch ich zum Postwagen und hatte mich mit einem gewaltigen Sprung in den Kasten hereinbefördert, als eiligst drei ältere Damen herbeitrippelten und ins Innere verschwanden. Die Zeit zur Abfahrt war da, der Kutscher aber zögerte noch. Ich nahm meinen Bädecker zur Hand — da hörte ich Tritte über den Kies und eine klare Stimme rief: „Geht's schon ab?" Ich wollte meinen Kopf zur Oeffnung hinausstrecken, als ich zwei kleine Füße in gelben Schuhen auf dem Rad sah, ein lachendes „da braucht's aber Schwung!" an mein Ohr schlug und gleich darauf eine weibliche Gestalt so kräftig hereinflog, daß sie an mich prallte, wobei mir der Bädecker aus der Hand fiel. Einen Moment sahen wir uns beide an, als kämen wir direkt vom Mars herunter, dann brach das junge Ding, das neben mir saß, in helles Lachen aus. Es klang so ungekünstelt, daß ich unwiderstehlich mitgerissen wurde, sogar der Postkutscher lachte auf seinem Bock. Jetzt zogen die Pferde an und es ging vorwärts. Um einer unangenehmen Pause vorzubeugen, sagte ich etwas übermütig gelaunt: „Gnädiges Fräulein, Sie haben sich auf so humorvolle Weise eingeführt, daß ich mir das Beste von unserer gemeinschaftlichen Reise verspreche." Sie sah mich, noch immer mit Lachen kämpfend, erstaunt an. „Das ist noch kein Beweis, mein Herr," entgegnete sie; dann machte sie sich an ihrem Anzug zu schaffen. Ich studierte ihre Person aufs genaueste. Sie hatte ein Kindergesichtchen: rund und weich, rosig angehaucht, das Näschen etwas soubrettenhaft, der Mund tiefrot mit etwas aufgeworfener Oberlippe. Die Augen hielt sie momentan gesenkt. Ihre Toilette bestand in einem dunkelblauen Sergekleid, matrosenartig gemacht, mit weißen Litzen besetzt und auf dem rötlichbraunen Haar trug sie eine weiße Matrosenmütze, ähnlich

der meinen. „Mein gnädiges Fräulein," ergriff ich wieder das Wort, „soll ich Ihnen mit einer Unterhaltung über das Wetter aufwarten, oder mit einem Speech über die neuesten Bombenattentate?" Sie sah auf und zwei goldigbraune Augen schauten mich prüfend an. „Muß man sich denn unterhalten?" fragte sie schelmisch. Ich fühlte mich geschlagen. „Müssen — nein, gnädiges Fräulein," sagte ich demütig; „aber es ist so steif, wenn man wie zwei Automaten dasitzt." Sie schwieg beharrlich. Ich änderte den Ton: „Fürchten gnädiges Fräulein den Luftzug? Soll ich das Fenster rechter Hand ergebenst schließen?" „Nein, nein, behüte!" sagte sie jetzt lebhaft, „ich liebe den Luftzug, und mag das Steife und Banale gar nicht!" — Ihre Bemerkung gab mir willkommenen Anlaß zu einer Satire auf die Konvenienzen, und wir waren bald in einem animierten Gespräch. Sie hatte etwas Sicheres, Ungezwungenes in Haltung und Sprechweise, ich verlor meine Hanswurstlaune und plauderte allmählich über immer ernstere Themata. Sie sprach über die Stellung der Frau in einer Kleinstadt; ich schilderte die Vorteile der Großstadt für dieselben. Ich skizzierte die Damen an der Sorbonne, die zahlreichen Malerinnen und andere solide Frauen, die sich ihr Brot verdienen, ohne daß man sie anders behandelt, als Damen gewohnt sind. Wir nahmen die Frauenfrage durch und sie zeigte sich belesen und gewandt. Dann kamen wir auf Litteratur zu sprechen — ich hatte immer hinter den Büchern gesessen, zu allen Zeiten — und ihren Augen sah man an, daß sie stets mit Begeisterung gelesen hatte. So unterhielten wir uns, bis der Postwagen mit einem kräftigen Ruck anhielt und wir zum Aussteigen genötigt wurden. Wir nahmen in dem Dorfwirtshause eine Erfrischung und wurden dann für die weitere Fahrt in einen offenen Beiwagen gepackt. Hier konnten wir nun die Blicke weit in das Tal und auf die Anhöhen schweifen lassen. Die Sonne hatte sich inzwischen nach und nach von ihren Verhüllungen befreit und die goldenen Strahlen huschten keck über das Braunhaar meiner Reisegefährtin. Wir sprachen nicht viel und besahen uns mehr die Gegend. Ueberall grüne Weiden, gefällig aussehende Häuschen, hin und wieder etwas Wald mit moosbewachsenen Steinen. Kühe und Geißen liefen über den Weg, die Leute grüßten uns freundlich und das Idyll vervollständigend, blies ein „Knabe" das „Alphorn" — das aber etwas eigentümliche Töne hervorzauberte und mein Gehör empfindlich beleidigte. Es klang wie Stiergebrüll. Meine Gefährtin lachte über meine Grimasse und warf dem Kleinen ein Geldstück zu. „S'ist nicht gar schön!" rief sie. Der Bube grinste und als er nun auch von mir seinen Tribut zugeworfen bekam, machte er einen hohen Luftsprung. Der Weg zog sich jetzt in Windungen bergan, wir stiegen aus und ich war ordentlich froh, meine Extremitäten recken und strecken zu können. Auch meine kleine Kameradin lebte förmlich auf. „Hier ist schon Gebirgsluft," sagte sie fröhlich, „und dieser Thymianduft, den ich liebe!" Sie lief bald hier hin, bald dorthin, pflückte einen Strauß Wiesenblumen, bewunderte das Wäldchen mit seinen malerisch daliegenden Felsblöcken und plauderte von den uns bevorstehenden Genüssen. Zufällig hatte sie dasselbe Hotel gewählt, das mir meine Freunde angeraten. Ich erfuhr, daß sie ihren Onkel in K. treffen werde, der die Gegend bereits rekognosziert habe. Die Sonne begann jetzt immer glutvollere Strahlen herabzusenden, wir bestiegen zum letztenmal das Gefährt und langten in einer Viertelstunde an unserm Bestimmungsort an. Vor dem Hotel standen Leute, ein breitschultriger Herr mit blondem Boulangerbart kam herangerannt und hob meine Begleiterin aus dem Wagen, indem er sie herzlich umarmte. Ich sah ihn etwas verdutzt an; ich hatte mir einen alten Reiseonkel mit obligater Glatze und gutmütigem Gesicht vorgestellt. Statt dessen blickten mich aus einem feinen blassen Antlitz ein blaues Augenpaar prüfend und kritisch musternd an und mit kurzen höflichen Worten drückte er seinen Dank für meine Fürsorge gegen seine Nichte aus. Diese sah mich schalkhaft an und reichte mir die Hand. „Zu danken brauche ich Ihnen wohl nicht, das ist selbstverständlich," sagte sie, „Sie haben mir meine Reise zu einer angenehmen Erinnerung gemacht." Dann schritt sie dem Hause zu und flog leichtfüßig die Treppen hinauf.

Es blieb nicht mehr viel Zeit zum Diner übrig. Ich machte mit einer, meine Person am meisten verblüffenden Geschwindigkeit Toilette, und brauchte dazu so viel Wasser, daß ich eine wahre Sündflut um mich verbreitete. Das Ergebnis war aber auch ein vor Sauberkeit glänzendes Spiegelbild, mit fromm gescheiteltem, möglichst glattem Haar, und mein Erscheinen im Eßsaal erregte sichtlich Aufsehen. Eine wahre Salve von zündenden Blicken traf mich von einem der Nebentische — es waren die Augenpaare meiner Pensionsherde. Es blieb mir nichts anderes übrig, als höflich grüßend zu ihnen zu treten und guten Appetit zu wünschen (was, nebenbei bemerkt, gänzlich überflüssig war, sie hieben sämtlich mit Freuesie in ihre Speisen ein). Dann setzte ich mich zu Tische. Zu meiner Freude hatte ich den Platz an der Seite meiner Reisefreundin. Das erste, was ich that, war die Ueberreichung meiner Karte und ich empfing die ihrige. „Erna Braun" stand darauf. — „Georg Ritter" las sie halblaut ihrem Onkel vor und wandte sich dann lächelnd zu mir: „Also der moderne Drachentöter!" neckte sie. Das Essen verlief in angenehmster Weise; wir hielten den fröhlichen Plauderton fest, der sonst nur zwischen länger Bekannten herrscht. Der Onkel, der sich als Bankier entpuppte, entwickelte nach und nach Humor und ließ seine Steifheit fallen. Er schien mir trotz seiner vornehm nachlässigen Haltung eigentlich ein Spießbürger zu sein, der alles von seinem kleinen Gesichtskreis aus betrachtete, einen nüchternen klaren Verstand besaß, vielleicht auch Gefühl für das Schöne, das sich ihm ohne Mühe darbot. Bequemlichkeit, das hörte ich aus den ersten Worten, war jedenfalls seine Haupteigenschaft. Die übrigen Leute waren Durchschnittstypen, die für den neu Angekommenen nichts Anziehendes boten.

Am Abend spazierte ich auf der Dorfstraße, bereit, meine Freunde zu empfangen. Nach längerm Harren sah ich denn auch von weitem einen Zweispänner auftauchen; singend und jodelnd kamen die Insassen herangefahren. Ich rannte dem Fuhrwerk entgegen, mit unserm Pfiff sie begrüßend. Ein Hurrageschrei, daß sich die Pferde bäumten, war die Erwiderung. Der Wagen hielt an, und als Erster schwang sich der allzeit fidele Maler Erwin, zubenannt der Clown, heraus, mich mit komisch rührender Gebärde umarmend. Dann folgte unser „Antinous", der Klavierheld, der seinen Namen mit Recht trug; denn seine wie in Marmor gemeißelten Züge hatten eine frappante Aehnlichkeit mit dem Römerkopfe. Der geistreiche, spottsüchtige Feuilletonist, den wir „Saphir" benamst hatten und mein lieber Freund Armin, der „Cherusker", eine mächtige Erscheinung, stiegen als letzte herunter. Ich wurde so geknutscht, daß ich mich gewaltsam den Liebkosungen entziehen mußte.

„Nun, Drachentöter," rief Erwin, „was sagst Du zu der Perspektive, volle drei Wochen ein Schlaraffenleben zu führen? Unsinn wollen wir treiben, daß die Kühe hier anfangen, Mazurka zu tanzen!"

„Clown, ich sehe schon, die Alpenluft hat Dich etwas verrückt gemacht," schrie Saphir dazwischen, „ich meinerseits hoffe, hier ‚Stoff' zu finden!"

„Meinst Du den, der sich um schöne Frauenfiguren drapiert oder den altbekannten Bierstoff," parierte Erwin.

Saphir zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flucht vor dem Wahnsinn.

Von Leo Hildeck.

(Schluß.)

Vor acht Uhr wird der Herr schwerlich heimkommen; er macht dann Toilette, um — nun Fräulein wissen wohl schon, wie es steht mit der Direktorstochter, und nun geht der Herr jeden Abend in die Kirchstraße —"

„Schon recht, ich warte!" sagt Susanne ungeduldig, wirft sich in die Sophaecke und schließt scheinbar die Augen.

Die Alte schüttelt ein wenig den Kopf und blickt Susanne von der Seite an. Unter den halbgeschlossenen Lidern hervor beobachtet Susanne jede Bewegung der Hinausgehenden. Vielleicht will die Alte sie hier einschließen, um sie ihren Verfolgern zu überantworten — aber nein, der Schlüssel steckt von innen, und sobald jene ihn herausziehen will, wird Susanne sie daran verhindern.

„Darf ich Fräulein eine Tasse Thee bringen?" fragt die Dienerin, bereits an der Thür.

Susanne lacht spöttisch. „Ich danke, meine Beste, es würde mir schwerlich wohl bekommen."

Die Alte geht. Oho — Gift! Und bevor Georg heimkäme, hätte es seine Wirkung gethan. Dies hieße doch, ihm seine Pläne allzu bereitwillig fördern! Nervös mit dem Fuße den Teppich schlagend, sitzt Susanne da, halb wachend, halb träumend; ein Gewirr von Melodien klingt mißtönend um sie her, als spielten sechs verschiedene Leierkasten in verschiedenen Tonarten durch einander. Ihre Augen blicken um die Wette mit denen des Mädchens von Lille nach der Thür. Wer weiß, wenn er sie jetzt so unerwartet vor sich sieht, wird er seine vermeintliche Neigung zu Bertha als Irrtum erkennen und zu ihr, seiner einzig wahren, seiner ersten Liebe zurückkehren. Und wenn nicht — „zusammen leben, zusammen sterben", so hat er ihr einst den Begriff der Liebe erklärt. —

Dröhnend schlägt die nahe Turmuhr Halb. Und plötzlich springt Susanne auf. Daß ein Revolver in Georgs Besitz ist, weiß sie; aber wo ihn finden? Sie hebt die Lampe und leuchtet umher, sie zieht die Tischschublade auf — nichts. Schreibtisch und Kommode sind verschlossen. Sie öffnet die Thür zum Schlafzimmer. Ihr erster Blick fällt auf zwei Photographien, welche auf dem Nachttischchen aufgestellt sind. Eine derselben, noch ganz neu, stellt Bertha dar, strahlend in Jugendschönheit, in ihrem knappen, modernen Kleide; ein eleganter Plüschrahmen umgibt das Bild. Und daneben, in einem verbogenen, wackligen Metallrahmen, verblaßt und nüchtern in der altmodischen Kleider- und Haartracht, ihre eigene Photographie. Dieselbe steht da, als sei sie nur aus mitleidiger Gewohnheit geduldet; wie selten mag sein Blick darauf fallen, höchstens einmal in geringschätziger Vergleichung gleitet er von Berthas glänzendem Bilde zu dem ihren hinüber. Eine plötzliche Schwäche und Mattigkeit kommt über sie, Thränen dringen ihr in die Augen, sie setzt sich auf den Stuhl vor dem Bett. Das also war die Susanne, die er geliebt hat! Sie denkt jetzt völlig klar, vor ihrem Blick haben sich die dunklen Schleier zurückgezogen. Jener Moment, in welchem sie seine Hand abwies, steht deutlich vor ihrem Geiste. Damals hat sie ihr Lebensglück geopfert, um das seine zu retten, und heute — was will sie thun? Mit Entsetzen blickt sie um sich. Sie ist in diese Räume gedrungen, um ihn und sich zu töten! Und warum? Weil er noch einmal ein offenes Thor zum Glück gefunden hat — nein, nicht deshalb: weil er sie reizt, verfolgt, beschimpft! Beschimpft — ? Sie legt die Hand an die Stirn. Ja, jene Worte durchs Ofenrohr — aber das ist ja Unsinn; wie sollte Georgs Stimme in das Ofenrohr gelangt sein? Und plötzlich stöhnt sie laut auf und bricht vor der Bettlade zusammen.

Sie ist wahnsinnig! So, gerade so fing es bei ihrer Mutter an; diese Ideen von Verfolgung, diese Geräusche — „Gehörshallucinationen" nannte der Arzt es damals — wechselten mit lichten Momenten, bis jener entsetzliche Tobsuchtsanfall ausbrach. Aber so weit ist es ja noch nicht mit ihr! Noch vermag sie sich zeitweise auf sich selber zu besinnen, noch hat sie die freie Verfügung über ihr Schicksal. Nicht die Hand des Geliebten soll sich mit der That beflecken, die sie allein aus der Gewalt des grausamsten Geschicks befreien kann; nur sie selbst darf hier eingreifen — rasch, solange sie noch die Herrin ihrer Handlungen ist! Der gnädige Gott, der noch einmal, noch im rechten Augenblick ihr Licht aufflackern ließ, segne Georgs zweite Liebe — lange genug hat er an der ersten gekrankt!

Mit Energie das Beben ihrer Glieder beherrschend, erhebt sie sich, und ein schneller Blick überfliegt den Raum. Dieses längliche Etui dort auf dem Toilettentisch — mit unsicherer Hand öffnet sie es und nimmt ein Rasiermesser hervor. Sie stellt die Lampe auf die Marmorplatte vor den Spiegel, entblößt ihren Hals und studiert die bläulichen Adern, die an dem abgemagerten Halse deutlich sichtbar entlang laufen. Einen Augenblick noch steht sie bewegungslos in den Anblick ihres Spiegelbildes versunken — dann hebt sie mit sicherer Bewegung das Messer; ein Druck — — —

„Susanne — Susanne — großer Gott!"

Wie fröhlich war er die Treppe hinaufgesprungen, mit welch' glücklichem Gesichte in sein Zimmer getreten! Jede Minute, die ihn von Bertha trennt, ist vergeudet; schelmisch dehnen sich die Augenblicke bis zur ungeduldig erwarteten Stunde des Beisammenseins. Und nun der Eintritt in das geöffnete, erhellte Schlafzimmer! Mit einem unterdrückten Schrei beugt er sich über die neben dem Bette niedergesunkene Gestalt. „Susanne, wenn Du noch reden kannst — nur ein einziges Wort!"

„Georg," flüstert sie mit letzter Anstrengung, „Du bist Deines Versprechens ledig — ich bin auf der Flucht — vor dem Wahnsinn." Das letzte, was sie empfindet, sind seine Thränen, die auf ihre Stirne niederfallen.

Ein Wort der Liebe.

So du ein Wort der Liebe hast,
Verschließ es nicht im Herzen;
Brich es als Blütenzweig vom Ast
Zur Kühlung bittrer Schmerzen.

Laß es als Friedenshauch sofort
Von deinem Munde fließen,
Gleich Heimatgruß, gleich Mutterwort
Wird es den Wandrer grüßen.

Es ist die Welt des Hasses voll,
Es bluten rings die Wunden:
Ein Wort, das aus dem Herzen quoll,
Macht manch ein Herz gesunden.

Drum so ein Wort der Lieb' du hast,
Sprich's aus — laß Lieb' es werden —
Und findet's nirgends Ruh und Rast —
Dir macht es leicht das Sterben.

F. Brunald.

Ein Urteil über das Frauenstudium.

Professor Max Müller in Oxford äußert sich über das Frauenstudium wie folgt:

„Ich war früher ein entschiedener Feind des Frauenstudiums," äußerte sich der berühmte Gelehrte einem Interviewer gegenüber, „jetzt aber bin ich bekehrt und halte es für eine der größten Errungenschaften unserer Zeit. Thatsächlich ist es ein Vergnügen, die jungen Mädchen beim Studieren zu sehen. Junge Männer arbeiten so wenig sie können, junge Mädchen so viel sie können, ja meist sogar zu viel. Außerdem ist ihre Art zu lernen systematischer und ihr Können daher gründlicher. Ich wünschte, die Männer würden in sich gehen und von den Mädchen lernen — wie man lernt."

Zurückgesetze Seidenstoffe

mit Rabatt, sowie neueste farbige und schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Welche Farben wünscheh Sie bemustert?

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**

Königl. Spanische Hoflieferanten. (495

Neueste Badekleiderstoffe pr. Meter 45 Cts.

sowie grösste Auswahlen **modernster Kleider-Blousen u. Jupon-stoffe,** von 28 Cts. an bis hochelegantesten **Modestoffen zartester Sommer-Gewebe** in **Batiste, Mousseline, Piqué,** Cote de cheval Etamines in weiss, cream und grossem Farbenreichtum von 45 Cts. an liefern franko ins Haus meterweise [270

OETTINGER & Co., ZÜRICH.

Muster bereitwilligst. — Modebilder gratis.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **H. T.** in **L.** Wir stellen große Zumutungen an unsere Arbeitskraft; Sie aber leisten bezüglich Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit noch viel mehr. Sie stellen rund und nett neun Fragen zur Veröffentlichung, von denen vier durch Korrespondenz mit Fachleuten erörtert und drei auf privatem Wege brieflich erledigt werden müssen. Nebstdem wünschen Sie von uns einen Auszug von Adressen gutsituierter Leserinnen in bestimmten Ortschaften, um dort Prospekte für ein Haarverjüngungsmittel senden zu können. Das Persönliche sollte in den nächsten Tagen erledigt sein, das im Sprechsaal zu beantwortende unbedingt in nächster Nummer. Sie schreiben aus der Sommerfrische, weil Sie dort über viel freie Zeit verfügen. Wir schreiben dies als Schluß unseres ununterbrochenen Tagewerkes morgens zur Zeit der Dämmerung, wo das noch unter allen Umständen abzuwickelnde Pensum uns nicht erlaubt, Ihnen noch etwas weiteres zu sagen als das: Wir haben Ihre Adresse in unseren Abonnentenlisten nicht verzeichnet gefunden. Wir bitten daher um Ihre Legitimation.

Hausfrau in **O.** Die durch Sauceflecken veränderte Farbe des Kleidchens wird durch Betupfen mit einer Mischung von ein Teil Salmiakgeist mit zwölf Teilen Wasser wieder hergestellt. Ist planloses Versuchen von allen möglichen Fleckvertilgungsmitteln bereits vorangegangen, so ist die Sicherheit der Wirkung beeinträchtigt.

Herrn **C. T.** in **S.** Die Klatschsucht ist ein Uebel, das so wenig geheim gehalten werden kann, wie der Husten. Die gesellschaftliche Unterhaltung gibt Ihnen reichlichen Anlaß zur Prüfung auf diesen Fehler. Im übrigen müssen Sie nicht vergessen, daß es auch genug Männer gibt, die mit besonderm Behagen an einer Klatscherei teilnehmen.

„J. M." Das Gefragte wird nächstens zur Prüfung gelangen. Ihre Ausführungen haben wir mit Interesse gelesen und wir wünschten lebhaft, mehr Zeit zu haben, um eingehend darauf erwidern zu können. Wie doch ein und dieselbe Sache, von verschiedenen Standpunkten aus gesehen, so anders sich darstellt! — Unsere fachliche Frage hat inzwischen beste Erledigung gefunden. Haben Sie viel Dank für Ihre Bereitwilligkeit.

An Verschiedene. Weitere Antworten mußten verschoben werden. Wir bitten die freundlichen Korrespondentinnen um freundliche Geduld.

Allgemeine Schwäche.

203] Herr **Dr. Rosenfeld in Berlin** schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Dr. Hommel's Hämatogen mit so gutem Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag, und der Kräftezustand sich merklich besserten. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. **Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, dass er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte."** Depôts in allen Apotheken.

Schwarze Seidenstoffe

végétal Färbung, anerkannt beste und schönste Fabrikate, versenden zu Fabrikpreisen [450

E. SPINNER & Cie. vormals *J. Zürrer,* mittlere Bahnhofstrasse 46 **ZÜRICH**

Gegründet 1825 — Muster franko

MAGGI'S SUPPEN ROLLEN

sind **besser als alle anderen,** um in wenigen Minuten mit leichter Mühe und auf billigstem Wege, mit Wasser allein oder mit etwas Fleischbrühe, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen jeder Art herzustellen. — Auch in einzelnen Täfelchen à 10 Rappen für 2 gute Portionen in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften zu bekommen. [20

Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich **Maggis Suppenrollen.**

HORS CONCOURS WELTAUSSTELLUNG PARIS 1889. — GRAND PRIX: INTERNATIONALE AUSSTELLUNG LYON 1894.

Hotel und Soolbad Drei König

Rheinfelden.

Schöne Lage. — Mässige Preise. — Prospekte gratis.

572] **R. Kalenbach, Besitzer.**

Bad und Kuranstalt Rothenbrunnen.

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis Mitte September.

Jod- und Phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skrofulose, Störungen im Wachstum. Zur Auskunft, Zusendung von Prospekten und ärztlichen Berichten ist gerne bereit die dortige **Direktion.**

Die Generalniederlage des **Rothenbrunner Mineralwassers** befindet sich bei **Gujer & Co.,** Marktgasse, **Zürich.** (H 491 ch) [483

1000 m ü. M. Luftkurort Andeer. Graubünden

Pension Beverin.

Prachtvolle freie Lage nahe bei Tannen- und Lärchenwäldern. Ausgezeichnetes Quellwasser. Schöne Zimmer. Gute Bedienung. Mässige Preise. Prospekt franko und gratis. (H 660 Ch) [587 **B. Coray.**

Rheinsoolbad zum Schiff, Rheinfelden.

Renommiertes, **bürgerliches** Haus, in schöner Lage am Rhein, mit den besten Einrichtungen und **sehr mässigen** Pensions- u. Passanten-**Preisen.** Auskunft bereitwilligst und angelegentlichst empfohlen von der

582] Eigentümerin: **Witwe Erny,** zum Schiff.

Soolbad und Luftkurort zum Löwen

in Muri (Aargau).

Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4½—5½ Fr.

Für Familien nach Abkommen.

Muri empfiehlt sich ganz besonders durch seine schöne, freundliche Lage mit herrlichen Spaziergängen, durch seine reine, gesunde Luft und vorzügliches Wasser. (H 1679 Q)

Die Bäder sind für Frühjahrs- und Herbstkuren ganz neu eingerichtet.

Kurarzt: Dr. B. Nietlispach.

Das ganze Jahr frische Bachforellen.

Freundliche Aufnahme und gute Verpflegung zusichernd, empfiehlt sich

471] **A. Glaser-Zillig.**

Töchter-Pensionat

Kunstgewerbe- und Frauenarbeitsschule

75 Lavaterstrasse — Zürich-Enge — Lavaterstrasse 75.

Gewissenhafter, pünktlicher Unterricht in sämtlichen Fächern weiblicher Handarbeit in **künstlerischer** und **praktischer Hinsicht,** nach neuester Methode. Wahl der Fächer freigestellt. Monatliche Kurse. (H 3018 Z) [601

Prospekte der Schule und des Pensionates kostenfrei durch die Vorsteherin.

Fräulein Schreiber.

Luftkurort Churwalden, Graubünden.

Hotel Weiss Kreuz Pension.

1270 m ü. M.

Ruhiger Landaufenthalt, nahe Tannenwaldungen. Garten. Telephon. Gute Küche, vorzügl. Veltlinerweine. **Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4.— bis Fr. 5.—.**

576] (H 637 Ch) **P. Margreth-Simeon.**

1000 M. ü. M. Station Fideris — **Kurhaus Fideris-Kulm** — 1000 M. ü. M. Linie Landquart-Davos

469] **Offen gehalten vom 20. Mai an.** (H451Ch)

Luftkur, Milchkur, Bäder, Fideriser Mineralwasser in täglich frischer Füllung. Quelle selbst kaum 30 Minuten entfernt. Eigener Weg in die nahen Waldungen. Freundliche Zimmer in massivem Holzbau. 25 vorzügliche Betten. Gute Küche. Reelle alte Veltlinerweine. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4.50 bis 5.50. Es empfiehlt sich der Besitzer: **H. Meier-Ruffner.**

Bad Schimberg

im Entlebuch (Luzern)

(H 950 Lz) 1425 Meter über Meer. [473

Eröffnet vom 10. Juni bis 20. September.

Berühmte alkalische Schwefel- u. leichtere Eisenquelle und klimatischer Kurort I. Ranges.

Ausserordentliche Erfolge bei chronischen Rachenkatarrhen, Krankheiten des Magens und Darmes, Blasenkatarrhen etc. etc.

Kurarzt: Dr. Miniat aus Bern.

Komfortabel eingerichtetes, heizbares Haus, geräumiger Speisesaal, Lesesaal, Damensaal, Café und Billard, Kegelbahn etc. — Prächtige Fernsicht; Tannenwaldungen. Ausgangspunkt für Gebirgstouren, wie Feuerstein, Schafmatt etc. Stark von **Schweizern** besucht. **Tägliche Fahrpostverbindung mit Entlebuch. Post und Telegraph im Hause.** Privatfuhrwerke in Entlebuch. — **Pensionspreise:** Juni und September Fr. 5 bis 7; Juli u. August Fr. 6 bis 8, inklusive Zimmer. — Arrangements f. Familien. Für **Juli u. August Zimmerbestellung empfohlen.** Prospekte und weitere Auskunft erteilt

Der Gerant: **FR. DOLDER, jun.**

951 Meter über Meer. **Luftkurort Vättis.** Kanton St. Gallen.

GASTHAUS zur TAMINA.

3 Stunden von Ragaz entfernt. Gute Poststrasse. Post und Telegraph. Waldreiche Gebirgsgegend. Hohe, geschützte Lage; reine Alpenluft. Hübsche Ausflüge. Aufmerksame Bedienung. Vorzügliche Weine. Pensionspreis von **Fr. 3.50** an, Zimmer inbegriffen. Es empfiehlt sich höflichst

Müller-Geisser.

Zwei grössere Privatwohnungen, bestehend aus möblierten Wohn- und hohen, geräumigen Schlafzimmern, ganz für sich abgeschlossen, **Badeeinrichtung,** sind mit dem Gasthaus verbunden und werden zu mässigem Pensionspreise vermietet. (H 641 Ch) [583

Wichtig für den Haushalt!

Neu! Patent- Praktisch!

Bohnen-Entfaserungs-Apparat.

Entfernt bei einmaligem Durchziehen die zähen, ungeniessbaren Fasern oder Fäden der grünen Bohnen zu gleicher Zeit auf beiden Seiten, sei die Bohne krumm, gerade, dick oder dünn. Kann von jedem Kinde gehandhabt werden. — **Wird von keinen bis jetzt existierenden Systemen übertroffen.** [655

Preis Fr. 10. —.

Zu beziehen beim Generalvertreter für die Schweiz

Ulrich Krebser, Zürich I.

In Gassen 14 — neben dem „Kropf".

Für trockenes, warmes Wetter empfehle als passendes

Schuhwerk:

Frauen-Lastingstiefel, Elast., viele Arten, à Fr. 3.80, 5.50, 6.— bis 9.—.

Frauen-Lastingstiefel, Elast., mit Vernis galoschiert, à Fr. 5.30 u. 7.20.

Frauen-Lederstiefel, leichte, mit und ohne Vernis-Spitzen, à Fr. 6.50, 7.— und höher.
„ „ von feinem Chevreau, nur für feine Bedürfnisse, von Fr. 12.50 bis 20.—.
„ „ nach dem Fuss geschnitten, breite Zehenspitze, für empfindliche Füsse, à Fr. 7.50, 9.50 bis 12.—.
Frauen-Halbschuhe von Fr. 3.50, 4.—, 5.— und 6.—.
„ „ feinere, von Fr. 7.—, 8.—, 9.— bis 15.—.
„ „ braunes und gelbes Leder, von Fr. 6.—, 7.—, 9.—, 10.—, 11.— bis 15.—.
„ „ in grauem und braunem Drilch, à Fr. 4.20, 4.50, 5.70 bis 6.30.
Herren-Halbschuhe, Drilch, solid gearbeitet, von Fr. 5.40 bis 6.—.
„ „ Leder, à Fr. 8.—, 10.—, 12.—.
„ „ Leder, ganz feine Arten, von Fr. 13.— bis 17.—.
„ „ in braunem Leder verschiedener Nüancen, feine Artikel, à 11.—, 12.—, 15.— bis 16.50.
Espadrilles, Pantoffeln mit Hanfsohlen, in allen Grössen, billigste Hauspantoffeln. [565

In Kinder- und Töchter-Schuhwaren brillante Auswahl, bis zu den feinsten Arten, auch mit breiten Zehenspitzen, zu enorm billigen Preisen.

Emil Bischoff, Brühlgassecke 12, St. Gallen.

Telephon. **Telephon.**

Für Kurbedürftige.

Im **Appenzellerland,** 900 m. ü. M. werden **Kurgäste** angenommen zum Pensionspreis von Fr. 3. 50. In nächster Nähe prächtige Fichten- und Tannenwaldung und Mineralbäder. Wunderschöne Aussicht auf See und Gebirge. Prachtvolle nähere und weitere Spaziergänge. Gute, bürgerliche Küche, reelle Weine, offenes Bier, Kuh- und Ziegenmilch, freundliche Bedienung. Alle weitere wünschbare Auskunft erteilt bereitwilligst und empfiehlt sich der Eigentümer

August Schläpfer, zum Falken,

(H 1500 G) **Walzenhausen** (Appenzell A.-Rh.). [634

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstr., Zürich

Heureka-Stoff, weiss, für Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Das Eleganteste u. Solideste.	**Heureka-Piqué** für Damenkleider, Jupons, Frisiermäntel etc.	**Heureka-Zwirnstoff.** Das Beste für Betttücher und Bettwäsche.
Heureka-Stoffe, farbig, für Damenroben, Kinderkleidchen, Schürzen, Blousen, Reise- und Staubkleider.	**Heureka-Stoff, crême,** für Vorhangstoffe, Kleider, Schürzen, Broderien etc.	**Farbige Heureka-Stoffe** in crême, türkisch, braun □, blau □, blau gestreift, rot gestreift, bordeaux.
Heureka-Stoffe sind alle gesetzlich geschützt. Patente +6436 +6437.	**Heureka-Stoffe:** Ehrendiplom: London 1894 Goldene Medaille: Zürich 411) 1894. (H 1728 Z)	**Man beliebe gefl. Muster und Prospekte zu verl.**

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron".

General-Depot für die Schweiz [276

Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.

Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Damen-Loden

Muster franko. [658

H. Scherrer

St. Gallen und München.

25jähriger Erfolg!

Erste Preise an Ausstellungen.

Viele ärztliche Zeugnisse und Empfehlungen beweisen die Güte des echten

Dennler Eisenbitter

Interlaken.

Originalflacons à Fr. 2.— in allen Apotheken erhältlich. [478

Frauenarbeitsschule Reutlingen. (Württemberg.)

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Charlotte.

Der nächste Kurs beginnt an der Schule **Donnerstag den 5. September** und schliesst **Donnerstag den 19. Dezember.** Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens. Im Fache des Strickens und Handnähens Einübung der Schallenfeldschen (Buhlschen) Methode. Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen verfolgt die Anstalt den Zweck der Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an [679

das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

Neu! Fernseher Neu!

den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet per Nachnahme à Fr. 2. 50, **feinere** à Fr. 3, **feinste** à Fr. 4. [661

(H 1433 Lz) **L. Winiger, Luzern.**

Magen- und Darmleidende

erhalten auf Verlangen ein belehrendes Buch, welches sichere Hülfe gegen chronische Verschleimung der Verdauungsorgane nachweist, kostenlos übersandt von J. J. F. Popp in Heide (Holstein). [311

Garten-Croquetspiele

a) **mittelgross,** für Halberwachsene oder nur Damen

	Naturholz	f. poliert
für 6 Spieler	Fr. 12.50	
„ 8 „ „	15.50	Fr. 19.50

b) **gross,** für Herren und Damen .

	Naturholz	f. poliert
für 6 Spieler	Fr. 23.—	Fr. 25.50
„ 8 „ „	25.50	„ 30.—

Franz Carl Weber, Spielwarenhandlung

(H 3220 Z) mittlere Bahnhofstrasse 62, **Zürich.** [666

(H789Lz) **Passt dir dein** **Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preiscourant gratis von bekannter, billigen — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden.** [430]

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—, Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis.
363] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

1252 Meter (4170') über Meer.

Therme in Vals

Graubündner Oberland (Schweiz).

Kur- und Badanstalt.

Saison vom 15. Juni bis Ende September.

Eisenhaltige Gipstherme von 26 ° C., wirksam namentl. bei **Blutarmut** u. **Skrofulose,** sowie b. **Krankheiten d. Atmungsorgane.** Kräftig. **Alpenklima.**

Im **Chaletstil** neu und massiv erstelltes, zweckentsprechend eingerichtetes **Kurhaus** und **Badgebäude** — in sonniger, völlig **staubfreier** und **ruhiger** Lage. Meistens **Balkonzimmer;** 60 Betten. Romantisches, stilles Alpenthal. Nahe **Tannenwaldungen, Alpen** und **Alpseen.** — Günstiges Standquartier für Touristen zu Hochgebirgs- und Gletschertouren. Patentierte **Bergführer. Kurarzt. Telegraph.** Täglich Fahrpostverbindung mit **Chur** und **Göschenen.** Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Pensionspreisen. Illustrierte Prospekte (gratis), sowie nähere Auskunft durch den Direktor
563] (H 584 Ch) **Philipp Schnyder in Vals.**
Telegrammadresse: **Therme in Vals.**

[745 **Ein Mittel gegen Magenleiden,** von bester Güte ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier.) — In **allen** Schwächezuständen (speciell **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht)** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2½,** mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.**

Haarverjüngungsmilch (Tolma)

gibt **ergrauten Haaren** die **natürliche Farbe** und **jugendlichen Glanz** wieder, beseitigt Kopfschuppen und verhindert Ausfallen der Haare. **Ueberraschender Erfolg.** Preis per Flasche franko per Nachnahme **Fr. 2.—.**
107] **J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).**

Rationelle Ernährung
durch Jul. Hensels
Hygieinisch. Cacao und Chokoladen
mit Zusatz von Nährstoffen,
ausgezeichnet durch vorzügl. Geschmack, Leichtverdaulichkeit, Wohlbekömmlichkeit, hervorr. Nährkraft und Förderung einer gesunden Blutbildung.
Hygiein. Cacao in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund-Packung Fr. 4.— pr. Pfund.
Hygiein. Chokolade Nr. 1 Fr. 3. —, Nr. 2 Fr. 2.50 per Pfund.
Broschüre über rationelle Ernährung mit ausführlicher Begründung der Vorteile dieser Fabrikation allen anderen gegenüber wird gratis versandt. (H1429Q) [447
Alleinberechtigte Fabrikanten: **Knape & Würk, Leipzig.**
Generaldepot für die Schweiz: Carl Pfaltz, Basel.
Probesendungen per Post, billigst.

Alleinverkauf für die Ostschweiz bei:
E. Senn-Vuichard
Specialgeschäft für Herrenwäsche
Neugasse 48 [588
St. Gallen

Giftweizen!
in ganz frischer Zubereitung,
wirksamstes
Mäusegift
empfiehlt [669
Die Löwenapotheke.

Machen Sie einen Versuch

mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife,** und Sie werden finden, dass dieselbe den guten Ruf, welchen sie sich infolge ihrer hervorragenden kosmetischen Eigenschaften bei allen Schichten der Bevölkerung erworben hat, mit Recht verdient, und sie jeder andern Toiletteseife vorziehen. (H 1273 Z)

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** Nur echt von [334

Bergmann & Co.

Dresden Zürich Tetschen a/E.

Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner;

denn es existieren viele wertlose Nachahmungen.

Shampooing
Bay-Rum

ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.
Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur
Shampooing
Bay-Rum
von
Bergmann & Co.
525] **Zürich.** (H 2337 Z)

Linoleum
vom Stück in 9 Breiten, abgepasst in 9 Grössen, **von Fr. 2. — per Quadratmeter an.** Muster umgehend
A. Aeschlimann,
Schifflände 12, Zürich. [376

Dank!

Seit meiner Kindheit litt ich an einem nervösen Kopfschmerz, der sich seit einem Jahre bis zum Wahnsinnigwerden steigerte, es hämmerte und pochte in der Stirn und den Schläfen und dem Scheitel, war blutarm und hatte ausserdem infolge Unterleibsstörungen oft unter entsetzlichen Qualen zu leiden. Herrn **Henri Lovie, Dresden,** Frauenstrasse 14, danke ich hiemit aufrichtig und herzlich, nach so vielen vergeblichen Kuren von diesem Leiden befreit zu sein. (H 14926)
Gablonz a. D., in Böhmen, 7. IV. 1895.
630] Frau **Julie Scholze.**

Berneralpen-Milchgesellschaft
Stalden, Emmenthal.
Sterilisierte Alpenmilch
Depots in allen grossen Apotheken der Schweiz
oder direkt von **Stalden** zu beziehen.

Die Milch stammt aus **der besten Gegend des Emmenthales,** von **durchaus gesunden Tieren,** denen **nur Naturfutter** verabreicht wird.
Die angewendete **Sterilisations-Methode** ergibt die vor allen anderen bei weitem **sichersten Resultate.**
Als **Kindermilch** von Müttern und Aerzten aufs höchste geschätzt. **Zahlreiche Zeugnisse der ersten Kinder- und Frauen-Aerzte.**
Export nach überseeischen Ländern.

Die 1 Literflasche	55 Cts.
Die 6 Deciliterflasche	40 Cts.
Die 3 Deciliterflasche	25 Cts. ohne Glas.

Auch vorzüglicher **sterilisierter Alpen-Rahm.**
Verlanget die **Bärenmarke!** (H 88 Y) [59

Das Neueste
in
Fruchtpressen (H 1528 G)
und
Einmachgläsern
empfiehlt bestens [662
W. Weder, Neugasse 51.

Neuheiten in:
Steppdecken
Wolldecken
Glättedecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.
Auswahl ohne Konkurrenz.
Specialkataloge franko.
H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. 640

Chemiserie — Bonneterie
GEORG FRANKENBACH
Basel 42 Aeschenvorstadt 42 Basel
Grösstes Herren-Ausstattungs-Geschäft am Platze.
Pariser Chemiserie nach Mass in vollendeter Ausführung.
Geometr. Körpermessung in den schwierigsten Fällen passend.
Specialität in allen Herren-Artikeln, [618
Touristen-Hemden und Unterkleider — Herren-Cravatten u. Handschuhe—Hosenträger—Gamaschen—Socken—Taschentücher etc. — Versand nach auswärts gegen Nachnahme.
Telephon 697. (H 2446 Q) **Georg Frankenbach,** Chemisier.

Jede Dame, welche sich für die beliebten **Heureka-Artikel** interessiert, beliebe Prospekte und Ansichtsendung zu verlangen. Stoff, Kissen, Binde und Wäsche. (H 515 Z) [147
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Kaufm. Töchterschule Konstanz.
Vollständige und sorgfältige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, deutscher und französ. Korrespondenz, Wechselkunde etc. Nächster Eintritt 16. April. Prospekte und Näheres durch die Direktion:
165] **J. Kaiser.**

Grossartigen Erfolg!!
hat Okics Wörishofener Formentill-Seife vermöge ihrer Herstellung aus dem Extrakt der **berühmten Heilpflanze „Tormentille"** (Blutwurz), wodurch sie den **Teint** auffallend **zart, frisch** und **belebend** macht. Ganz besonders wird sie von ärztlichen Autoritäten auch als **Heilseife** empfohlen bei spröder, aufgesprungener Haut, als auch bei verschiedenen Hautkrankheiten. Das **Attest des Kantonschemikers von Basel-Stadt** bezeichnet dieselbe, auf Grund der chem. Analyse, als eine wirklich **gute Toilettenseife** von **keinerlei** schädlichen Bestandteilen. **Preis 60 Cts. per Stück.**
Zu beziehen in allen grösseren Orten.
Generaldepot für die ganze Schweiz:
H 2248 Q **F. Reinger-Bruder, Basel.** [616

[623
Wegen Lokalwechsel mit **50 %** **Rabatt.**
alle aus früheren Saisons fertigen
Kostüme (Jupons und Jaquettes) Damenmäntel etc.
Jordan & Cie., Zürich, Linthescherhgasse 23.

Kneipp-Sandalen
patentiertes Fabrikat [602
sind in allen Grössen zu beziehen bei
Emil Bischoff,
Schuhhandlung, Brühlgass-Ecke 12, St. Gallen.

Kunst im Hause.
Holzbrandapparate und rauhe Holzgegenstände
zum Brennen und Malen in feinster Ausführung
empfehlen [567
Hunziker & Co., Aarau.
Preiscourant franko.

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Linteschergasse 23, Zürich.
Specialität: **Loden und Cheviots.**
Muster-Depots in St. Gallen: **Frau Witwe Christ,** Florastrasse 7, und **Frau Gehrold,** Robes, Marktgasse. (622

Gesucht:
zum sofortigen Eintritt eine tüchtige Arbeiterin und eine Tochter zur Ausbildung zu einer ersten Damenschneiderin nach Baden.
Offerten sub Nr. 677 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gesucht in ein Haushaltungsinstitut:
eine geprüfte, erfahrene **Arbeitslehrerin,** die auch das **Kleidermachen** gut versteht. Freie Station und hohes Salair. [675

Champel Genf
Mmes. Weiss
Avenue Beau Séjour
nehmen j. **Töchter** auf z. Erlernung des Französ. Ref. **Mmes. Rimathé, Rheinau** (Zürich), und Mme. **Schafroth-Faul, Burgdorf** (Bern). [559

Gesucht.
Eine **Gouvernante** für ein 9 Jahre altes, schwächliches Mädchen in ein Privathaus am Zürichsee.
Wenn möglich Klavier- und Gesangunterricht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Abschrift der Zeugnisse sind zu adressieren unter Chiffre P 3440 an die Annoncenexpedition von **Rudolf Mosse, Zürich.** (M 9406 Z) [663

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Saison-Ausverkauf.
Sämtliche Nouveauté-Stoffe
Preise enorm billig.
Muster franko zu Diensten.
Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit.

Gesucht. Ein junges, kräftiges Mädchen sucht Stelle in einer netten Familie, um in den Hausgeschäften tätig zu sein. Eintritt nach Belieben. [676

Ein junges **Mädchen,** beider Sprachen mächtig, sucht Stelle als Zimmermädchen auf Mitte August oder 1. Sept. Anmeldungen sind unter Chiffre **680** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen,** zu richten.

Höchsten Lohn
zahlen wir für auf **feine** Arbeit eingeübte (H 3349 Z)
Weissnäherinnen.
Bleibende Stelle. Ausk. bei **Haasenstein & Vogler,** St. Gallen. [678

Käse-Abschlag.
Feinsten Emmenthaler,
5 Kilo à Fr. 8.— (anstatt Fr. 8. 50), versendet franko gegen Nachnahme (H 2967 Y) [598
Jakob Wymann,
Langnau im Emmenthal.

Zur Notiz!
Musterlager und Kommissionenannahme für die
Leinenweberei Grünfeld in Schlesien
befindet sich in
Basel Holbeinstrasse 92
Vorgezeichnete u. fertige Handarbeiten auf Leinwand, Stickereistoffe, Uebernahme von Braut- und Baby-Ausstattungen, sowie Lieferung einzelner Wäsche-, auch Badeartikel zu Fabrikpreisen. Illustrierte Preislisten stehen zu Diensten. (H 2454 Q) [626

Unübertroffenes Kaffeezusatzmittel in Honiggläsern oder Paketen
Zu haben in den Spezereihandlungen.
671]

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Reichhaltigste
Musikalienlager und -Leihanstalt
619] Stets sorgfältig ergänzt (H 2452 Q)
Abonnements über 100,000 Nummern.

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) **A. Rothacher,** Petit Lancy, **Genève.**

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell, prompt und billig [139
Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der (feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Uhren und Uhrketten
in reicher Auswahl. [675
Stets eingehende Neuheiten.
G. Scherraus, Uhrmacher,
Neugasse 16 und Linsebühlstrasse 39.
Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen.

Frauenbinde „Sanitas"
Das **Reinlichste,** Einfachste und Praktischte. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand. [656 Telephon!
Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz
C. Fr. Hausmann, St. Gallen.

Wiener Patience
ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per ½ Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens [156
Carl Frey, Konditor, **Neugasse, St. Gallen.**
Prompter Versand nach auswärts!
Telephon!

Was, Wo und Wie
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses
Haasenstein & Vogler
erste und **älteste** Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur **eines einzigen Manuskriptes bedarf** und bei umfangreichen Aufträgen **höchsten Rabatt** gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, **kompetenten Rat** zu erteilen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 7 | Juli 1895

Ueber die Verwendung und Zurüstung der Pilze in der Küche.

(Schluß.)

Morcheln auf italienische Art. Schneide deine Morcheln nach dem Schälen und Waschen in Stücke und bring sie mit Olivenöl, Salz, Pfeffer und einem Büschel feiner Kräuter auf ein lebhaftes Feuer. Koche das Gericht langsam und füge etwas Knoblauch, Petersilie, Fleischbrühe und weißen Wein zu. Trage sie mit dem Safte einer Citrone und mit gerösteten Brotwürfelchen auf.

Feine Brotschnitten mit Morcheln. Rüste 4 Ctm. dicke Brotschnitten zu einem Pastetenteige; halte den Boden dicker als den Rand und zwar so, daß das Ganze ein Stück bleibt und kneife die Randoberseite zierlich aus. Damit die Pastete beim Kochen am Boden eben bleibt, tauche ein Stück Papier in zerlaufene Butter, decke es über den Teig und bring eine gute Schicht Mehl darauf. Reinige die frisch gepflückten Morcheln und laß sie in leichtem Salzwasser blanchieren und nachher vertropfen. Nun rüste mit einem Stück frischer Butter, einem Suppenlöffel voll Mehl, vier Deziliter Creme, Salz und Muskatnuß eine Sauce und koche deine Morcheln 15 Minuten lang über mäßigem Feuer in dieser Sauce. Bring sie dann ab dem Feuer und gieße den Saft einer Citrone hinzu. Nun schütte das Ganze in die gerüstete warm gehaltene Brotkruste und trage das Gericht sofort auf.

Morcheln mit Champagnerwein. Man schneidet die großen Exemplare in zwei bis drei Stücke, reinigt sie in lauem Wasser, läßt sie vertropfen und bringt sie mit Olivenöl in eine Kasserolle; für eine Schüssel voll wird ein halbes Glas Olivenöl gerechnet. Hier passieren die Pilze so lange, bis sie ihr Wasser abgegeben haben. Nun fügt man Schalotten und gehackte Petersilie bei und läßt sie braun werden. Dann begießt man sie mit einer Kraftbrühe oder mit Fleischbrühe und Jus und mit einem halben Glas Champagnerwein. Nun läßt man sie 15 Minuten lang schmoren, entfettet sie und gießt den Saft einer Citrone darüber und serviert sie.

Die Morcheln lassen sich noch auf hundert andere Arten zubereiten. Sie können auch mit Pfeffer und Salz roh gegessen und zu Ragout verwendet werden. Morcheln mit Brotwürfeln und gerührten Eiern liefern ebenfalls ein vortreffliches Gericht.

Die Lorcheln, die ziemlich verbreitet und zu jeder Zeit in einigen Exemplaren zu finden sind, sind mit den Morcheln nahe verwandt und lassen sich auf die gleichen Arten zubereiten. Die große Lorchel liefert ein ebenso schmackhaftes als kostspieliges Gericht.

Die Zubereitung der Staubschwämme. Alle Arten von Staubschwämmen, wie Lycoperdon, Bovista u. s. w. sind, so lang ihr Fleisch fest und weiß ist, genießbar; sobald es eine grünliche Farbe anzunehmen beginnt, wird es ungesund und unerträglich. Am wenigsten schmackhaft sind der ciselierte Staubschwamm und der bleifarbene Bovist. Man brüht sie mit siedendem Wasser, rüstet sie in Oel und würzt sie nach gewohnter Art. Meistens werden sie jedoch in Schnitten zugerüstet. Zu diesem Zwecke schneidet man sie in halbfingerdicke Scheiben, taucht sie in zerschlagenes Eigelb ein, backt sie in frischer Butter und fügt Salz, Pfeffer und feine Kräuter zu.

Kantharellus auf italienische Art. Es ist daran zu erinnern, daß alle diejenigen Stücke, welche keine schöne gelbe oder orangegelbe Farbe besitzen, wegzuwerfen sind. Hierauf schneidet man die Würzelchen weg, teilt die dickeren Exemplare in drei bis vier Teile und bringt sie zum Waschen in eine Terrine mit frischem Wasser. Nun werden sie in eine Kasserolle gebracht und während fünf bis zehn Minuten in siedendem Wasser, das durch Citronensaft und Essig angesäuert ist, blanchiert. Zwei Schalotten, etwas Knoblauch und Petersilie werden fein zerhackt, mit den gut vertropften Kantharellen in Butter gebracht und mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß gewürzt. Die Kasserolle wird zugedeckt und das Gericht langsam kochen gelassen. Nun werden die Pilze ab dem Feuer genommen, mit Eigelbliaison und drei Löffel voll Creme begossen und sofort sehr warm aufgetragen.

Kantharellus an einer weißen Sauce. Die Pilze sind nach der oben beschriebenen Art zuzurüsten. Bereite mit frischer Butter und einem Löffel voll Mehl eine weiße Sauce, begieße sie mit guter Fleischbrühe, würze sie und bringe die Pilze darein. Nach dem Kochen, das 15 Minuten Zeit erfordert, gieße zwei Deziliter gute, frische und dicke Creme hinzu und füge eine große Messerspitze voll gehackter Petersilie und den Saft einer Citrone oder einen Löffel voll Kaffee mit Essig bei. Erwärme das Ganze ohne zu kochen und belege den Boden einer Schüssel mit Brotschnitten, die in Butter geröstet worden sind. Schütte die Pilze darüber und trage sie sofort auf.

Boletus an einer weißen Sauce. Nimm mittelgroße, frische und wohlriechende Boletus-Arten, schneide die Stiele weg, die nicht gebraten werden können und wirf die Schwämme zum Waschen in frisches Wasser. Schneide sie in Stücke, trocke sie in einem Leinentuche ab und bringe sie mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß und Olivenöl während zwei Stunden in eine Schüssel. Knete unterdeßen zwei gut gehackte Schalotten, Pertersilie und etwas Knoblauch mit einem gehörigen Stücke Butter. Bringe nun 20 Minuten vor dem Servieren die vertropften Pilzstücke bei mässigem Feuer über einen Bratrost. Sind die Schnitten, ohne hart zu sein, gelb gebraten, so kehrt man sie in eine Schüssel um, bedeckt sie mit Butter und feinen Kräutern und begießt das Ganze mit dem Saft einer Citrone; damit die Butter die gebratenen Schnitten nicht wieder kalt mache, muß die Schüssel erwärmt und warm serviert werden. — Die Stiele können gehackt in einer Farce oder in einer Suppe verwendet werden.

Gebratene Boleten. Nimm mittelgroße Schwämme, die auf dem Hute schön gelb und unten goldgelb sind. Wasche sie und trockne sie in einem Leinentuche ab. Schneide die Stiele weg und hacke sie mit Petersilie, Schalotten und einem Stück Brot fein. Schneide die Boleten alsdann in Stücke und bring sie zum braten mit frischer Butter, mit Salz und Pfeffer in eine Schüssel. Nachdem sie auf einem starken Feuer 15 Minuten lang gekocht haben, müssen sie in eine Schüssel angerichtet werden. Das zugerüstete Gehack wird braun gebraten und siedend über die Pilze geschüttet. Diese müssen nun sofort aufgetragen werden.

Das Einkochen des Obstes.

Unter Einkochen des Obstes versteht man die Ueberführung seines Fleisches und Saftes oder auch der ganzen Früchte durch starkes, mehr oder weniger langes Sieden mit oder ohne Zucker in Formen, in denen sie sich bei kühler Aufbewahrung und möglichst dichtem Luftabschluß jahrelang halten, ohne an Wohlgeschmack und Farbe zu verlieren, ohne schimmlig zu werden oder sonstwie zu verderben.

Der Zweck der Gewinnung von lange haltbaren Obsterzeugnissen jeder Art wird umso vollständiger erreicht, je gründlicher alle Fäulnis erregenden, Obst zersetzenden Pilze, wie solche auf den Früchten sich befinden, vernichtet oder doch in ihrer Entwicklung unschädlich gemacht werden. Dies wird zunächst durch starkes Erhitzen bewirkt, wodurch gleichzeitig auch das Obst gar gekocht, genußfertig und wohlschmeckend wird.

Durch dieses Sieden werden jedoch nur die Pilzpflänzchen selbst getötet, während die Samen der Pilze, Sporen genannt, lebensfähig bleiben. Diese keimen auch schon sehr bald, und zwar in ungefähr 24 Stunden bei

gewöhnlicher Temperatur und bilden wieder neue Pilzpflänzchen, welche durch ihr schnelles Wachsen das eingekochte Obst in hohem Grade gefährden, wenn es nicht lange genug gekocht, oder mit unzureichendem Zuckerzusatz versehen ward. In diesem Falle muß das Obst, sobald sich die Gährung durch Aufsteigen bemerklich macht, nochmals stark erhitzt werden, um die Keimlinge vollends zu zerstören.

Sodann wird dem Obste Zucker beigegeben, aber nur soviel, wie es die Haltbarkeit bedingt und der Wohlgeschmack erfordert. Früchte dagegen, die durch längeres Verbleiben auf dem Feuer stark eingedickt werden, bedürfen meistens keines Zuckers, weil die Pilze infolge des oft stundenlang dauernden Erhitzens meistens auf das Gründlichste vernichtet werden und weil nun die dicke, steife Obstmasse für die Keimung der etwa noch vorhandenen lebensfähig gebliebenen Sporen nicht mehr geeignet ist. Je weniger lange nun das Obst gekocht wird, umsomehr muß gezuckert werden.

Der Zucker besitzt nämlich die vortreffliche Eigenschaft, daß er die Entwicklung der Fäulnispilze bildet. Doch muß, um ein wirkliches Obstprodukt herzustellen, bei dem Einmachen zur Regel gemacht werden, nicht mehr Zucker zu verwenden, als unbedingt notwendig ist; denn durch ein überflüssiges Mehr wird die wirkliche Güte der eingekochten Obsterzeugnisse wesentlich beeinträchtigt. Mit der Zuckerzugabe zu den eingemachten Früchten wird in vielen Küchen unsinnige Verschwendung getrieben. Dadurch wird das eingemachte Obst sehr verteuert, ohne deshalb an Güte zu gewinnen, es wird im Gegenteil durch seine übermäßige Süße mancher Konstitution nachteilig und dem Genießenden widerlich.

Durch gründlichen Luftabschluß werden ebenfalls die durch Einkochen gewonnenen Obsterzeugnisse vor dem Verderben bewahrt, indem die Fäulniserreger ferngehalten werden. Je luftdichter also der Verschluß der Obstgefäße ausgeführt wird, desto sicherer halten sich die eingemachten Früchte.

Schließlich übt die Beschaffenheit des Aufbewahrungsraumes noch einen großen Einfluß auf die Haltbarkeit des eingekochten Obstes aus. Warme Räume sind nur zu häufig die Ursache des Verderbens, ebenso feuchte Räumlichkeiten. Kühl und trocken sollen sie sein, weil diese Eigenschaften das Wachstum der Fäulnis verursachenden Pilze unmöglich machen.

Das Obst in ganzen oder geteilten Früchten wird entweder in einer dünnen Zuckerlösung als Obstkonserven, oder in einer Zucker-Essiglösung als Essigfrüchte eingelegt.

Das in seinem eigenen Fruchtsaft mit oder ohne Zucker eingekochte Stein- und Beerenobst zählt im weiteren Sinne ebenfalls noch zu den Konserven; man nennt es Dunstobst.

Obstfleisch und Saft zusammen werden durch Verdampfen des Wassers auf lebhaftem Feuer zu Mus eingekocht. Wird Zucker bei-

gegeben und nur der kleinere Teil des Wassers zur Verdunstung gebracht, so entsteht Marmelade.

Der Obstsaft allein wird entweder durch starkes Eindampfen eingedickt oder zu Gelee verarbeitet, oder auch mit Zucker durch ganz kurzes Aufkochen in flüssigem Zustand als Fruchtsaft erhalten Durch Zusatz von Weinessig wird aus dem Safte mehrerer Beerenarten auch noch Obstessig hergestellt.

Wird das Obstmus versüßt und in dünnen Tafeln getrocknet, so erhält man die Obstpasten.

Zum Eindicken des Obstsaftes zu Gelee, zum Aufkochen des durchgetriebenen, zur Pastenbereitung bestimmten Obstmarkes mit Zucker, auch zur Herstellung der Obstmarmeladen und Fruchtsäfte ist ein mehr breiter als tiefer Emailtopf mit flachem Boden weitaus das Empfehlenswerteste. In solchem Topfe bewahrt das Obst am besten Farbe und Geschmack.

Die Obstpaste besteht aus reinem, durchgedrücktem Fruchtmark, das nur mäßig versüßt und in dünnen Tafeln getrocknet ist.

Das Trocknen von getrocknetem Obstmark ist schon seit lange eine bekannte Obstverwendungsart. In diesem Zustande halten sie sich an einem trockenen Orte jahrelang ohne zu schimmeln oder zu gähren. Das Trocknen von gekochtem Obstmark ist schon seit langem bekannt, nur wurde es nicht mit Zucker und nicht in dünnen Tafeln, sondern gewöhnlich in brotlaib- oder ziegelsteinähnlichen Formen in Back- oder Bratöfen oder an der Luft und an der Sonne langsam trocken gemacht.

Zu Obstpasten eignen sich am besten Aepfel und Birnen, je allein oder gemischt, ferner Zwetschgen, Reneklauden und Pflaumen allein oder gemischt auch Aprikosen und Pfirsiche. Schließlich lassen Schälabfälle, noch nicht ganz ausgereiftes, vorzeitig abgefallenes, angestochenes, beschädigtes, angefaultes, sowie überreifes und teiges Obst sich zu Pasten verarbeiten und in der denkbar einfachsten Weise für den Haushalt nutzbar machen.

Unreife Birnen allein liefern, da sie kröniges Fleisch besitzen, nur geringwertige Pasten, man braucht sie deshalb meistens nur im Gemisch mit Aepfeln.

Kirschen und Weichseln oder Beerenobst für sich allein eignen sich nicht zum Verarbeiten von Pasten, dagegen ergibt sich ein vorzügliches Produkt, wenn man die Kirschen oder Beeren mit Aepfeln vermischt.

(Schluß folgt.)

Für die Reisetage.

Wer ins Gebirge oder an die Seeküste reist, oder Gegenden durchziehen will, wo keine großen Hôtels mit Table d'hôte zu finden sein

dürften, der sollte nie versäumen, ein Töpfchen echtes Liebigs Fleisch-Extract mit sich zu führen. Selbst Fußwanderer können ein solches leicht im Ränzel unterbringen. Es ist doch gar zu angenehm, wenn man jederzeit das Mittel hat, rasch fade kraftlose Speisen schmackhaft zu machen, sowie mit etwas kochendem Wasser und Salz, und etwa einem Ei, sich selbst eine Tasse guter Bouillon zu bereiten. Diese stärkt den ermatteten Reisenden wunderbar, und sie ist namentlich den alkoholhaltigen Getränken bei weitem vorzuziehen. Unzählige Weitgereiste werden das bestätigen. — Auch auf Fläschchen gefüllten Citronensaft zur raschen Herstellung eines erquickenden Getränkes und eine gute Sorte haltbarer Wurst sollte nicht vergessen werden, ebenso ist eine Büchse mit Zucker selbstgebrannter ungemahlener Kaffee von großer Zweckmäßigkeit. Eier und Milch bekommt man auf dem Lande immer frisch und gut, so daß man mit diesem und den genannten eingepackten Vorräten sich jederzeit und überall trefflich versorgen kann.

Der Einfluß des Backpulvers auf die Verdauung.

Das Backpulver, welches in England verwendet wird, enthält viel Alaun; die Verkäufer desselben geben den Versuchen gegenüber, sie gerichtlich zu verfolgen, respektive zu bestrafen, an, daß Alaun der Gesundheit nicht nachteilig sei, indem derselbe im Backpulver mit Natriumcarbonat zusammen verwendet würde, somit bereits vor Einführung in den Magen der Konsumenten zersetzt wäre. Es sind nun hierüber von Hehner Versuche angestellt, bis zu welchem Grade alaunhaltiges Backpulver die Lösung von Albumin in Form von hartgekochtem Eiweiß durch Pepsin hindert. Da hat man nun gefunden, daß seine Wirkung ebenso groß ist wie die des in ihm enthaltenen Alauns, wenn dieser für sich angewendet wird. Andererseits ist der Einfluß des Alauns mit rohem Mehl größer als derjenige der entsprechenden Menge Backpulver, dasselbe gilt auch für Brot, indeß ist in diesem Falle der Unterschied in der störenden Wirkung des Alauns und des Backpulvers nicht so groß als bei Anstellung des Versuches mit rohem Mehle. Mit Milch dagegen erwies sich der Einfluß des alaunhaltigen Backpulvers größer als der einer äquivalenten Menge Alaun. Hehner hat den Versuch an sich und noch drei Assistenten gemacht. Jeder nahm eine Quantität Backpulver zu sich, welche nach der auf dem Umschlage angegebenen Anweisung des Pulvers in 4 Unzen Brot enthalten war. Es trat hierauf der Fall ein, daß alle an dem Versuche Beteiligten, nach dem Berichte der „Chem. Ztg.", Leibschmerzen, Kopfschmerz und Verstopfung mit nachfolgender Diarrhöe bekamen. In

einem Falle dauerten die Erscheinungen mehrere Tage an. Der Verfasser schließt hieraus, daß alaunhaltiges Backpulver auf die Verdauungsfunktion von störendem Einfluß sei. — Wer viel Backpulver verbraucht, tut daher gut, die von ihm in Verwendung genommene Sorte auf die vorhandenen Bestandteile untersuchen zu lassen.

Behandlung von Messern und Gabeln.

Schwarze polierte Hefte an Gabeln und Messern aufzufrischen. Man nimmt ein Stück alte Leinwand, mischt zwei bis drei Tropfen Öl daran, tut etwas Möbelpolitur darauf und poliert damit die Hefte, indem man etwas Schwärze mit der Politur einreibt; oder man mischt Caput mortuum und Branntwein zusammen und reibt dieses mittels eines Korkpfropfens auf die Hefte. Wenn diese trocken sind, reibt man sie mit einem weichen Tuche ab. — Weiße Hefte von Messern und Gabeln behandelt man auf folgende Weise: nach jedesmaligem Gebrauch reibt man sie tüchtig mit einem in kaltes Wasser getauchten, mit Seife bestrichenen Tuche ab, spült sie kalt und reibt sie vollständig trocken. Die Hefte erhalten eine schöne Politur, wenn man sie dann sogleich mit einem in pulverisierte Kreide getauchten Tuche tüchtig abreibt. — Messer, deren weiße beinerne Griffe vergilbt sind, behandelt man folgendermaßen: man befeuchtet die Hefte mit Wasser, legt sie unter eine Glasglocke und bleicht sie in recht hellem Sonnenschein. Sollte dies einfache Verfahren nicht von Erfolg sein, so muß man die Hefte drei bis vier Stunden in eine Lösung von schwefliger Säure in Wasser legen, sie werden nach Verlauf dieser Zeit wieder vollständig weiß sein.

Für Küche und Haus.

Erdbeerkrapfen. Aus 150 Gr. feinem Mehl, einer Prise Salz, 30 Gr. Zucker, 30 Gr. Butter, zwei Eidottern und $^1/_4$ Liter lauwarmem Rahm oder Weißwein bereitet man einen geschmeidigen Teig, den man zu einem dünnen Kuchen auswallt und mit einem Tassenkopf runde Plätzchen aussticht. Auf jedes dieser Plätzchen setzt man ein Häufchen stark gezuckerte Erdbeeren, überschlägt die Plätzchen, bestreicht sie mit Eigelb und bäckt sie in heißer Butter schön gelb. Nach dem Backen bestreut man sie mit Zucker und Zimmet.

Pommer'sche Heidelbeersuppe. 1 Liter Heidelbeeren kocht man mit 1—1 $^1/_2$ Liter Wasser, 1 Stückchen Zimmet, 2 Nelken und etwas Citronenschale so lange, bis die Beeren ganz zerkocht sind, zerquirlt sie tüchtig, fügt den nötigen Zucker und Salz hinzu und gießt recht schnell zwei vorher in etwas Milch verrührte Eier in die kochende Suppe, die man nun nicht mehr quirlen, aber noch etwas aufkochen läßt, damit die Eier zu großen Flocken gerinnen. Die Suppe darf vorher nicht durchgeschlagen werden. Man giebt geröstete Weißbrotschnitten dazu.

*

Dresdener Mehlspeise. Aus $^1/_2$ Liter Milch, 60 Gr. Butter, 175 Gr. Mehl und einer Prise Salz rührt man über dem Feuer einen steifen Brei, der sich vom Topfe löst, und läßt ihn abkühlen. 100 Gr. Butter rührt man zu Schaum, fügt zehn Eidotter, Saft und Schale einer halben Citrone, 175 Gr. Zucker und den abgekühlten Brei hinzu und zieht den steifen Schnee der zehn Eiweiße durch die Masse. Man füllt die Masse mit ausgesteinten Kirschen und kleinen Biskuitscheiben abwechselnd in eine ausgestrichene Form, bäckt die Mehlspeise im Ofen eine Stunde und giebt sie in der Form auf gefalteter Serviette ohne Sauce zu Tisch.

*

Brausepulver-Kuchen. 100 Gr. Butter wird zu Schaum gerührt, 4 Eidotter nach und nach dazu, dann 4 Eßlöffel Milch, 100 Gr. feinen Zucker, etwas feingeriebene Citronenschale oder Vanille, $^1/_2$ Pfd. Mehl, den Schnee von 4 Eiweiß und zuletzt für 10 Cts. Brausepulver. In einer Bundform sofort in den Ofen, $^3/_4$—1 Stunde backen lassen. Für 5—6 Personen. Man verlange in der Apotheke Brausepulver zum Backen.

*

Schnell bereitete Remoulade. 5 gestrichene Theelöffel voll englisches Senfpulver, 5 Eßlöffel Wasser, 3 Eßlöffel Olivenöl werden verrührt, 5 ganze, frische Eier dazugeschlagen, Salz und Zucker, feiner weißer Pfeffer nach Geschmack hinzugefügt. Das Gefäß mit der Mischung wird in einen Topf mit kochendem Wasser gesetzt und die Masse mit dem Schaumbesen so lange geschlagen, bis sie die gewünschte Dicke erreicht hat. Diese Portion genügt für 6 Personen. Die Remoulade wird zu kaltem Fleisch oder pflaumenweichen Eiern gereicht.

*

Alte Medizingläser kann man von dem ihnen anhaftenden Geruche leicht befreien und dieselben zu allen Zwecken wieder benutzen, wenn man sie mit schwarzem Senfmehl in lauwarmem Wasser wiederholt ausspült; es werden hiernach alle anhaftenden Arzneireste sicher entfernt.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.